

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 2—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 100.

Cilli, Sonntag, den 13. December 1885.

X. Jahrgang.

Unsere Feinde im Talar.

Unter den zahlreichen Feinden, die uns Deutschen Verderben drohend gegenüber stehen, sind die gefährlichsten wohl jene, die nicht in glänzender kriegerischer Rüstung und mit blinkendem Schwerte bewaffnet, sondern im unscheinbaren, schwarzen Talar und mit dem Kreuze in der Hand auf uns einstürmen.

Wenn wir unser heutiges Parteilieben betrachten, so werden wir durch allerlei Vorgänge an jene hohe Gesellschaft erinnert, welche vor nun beinahe hundert Jahren die große französische Umwälzung hervorgerufen; welche schon lange vorher jedem sittlichen Pflichtbewußtsein und Gefühl in der frechsten Weise Hohn gesprochen und nur an sich, an ihre Herrschaft und ihren Genuß gedacht hat. Denn gewisse Gruppen und Parteien unserer heutigen Gesellschaft haben eine unverkennbare Ähnlichkeit mit jenen Franzosen, deren bezeichnendes Losungswort bekanntlich lautete: „Nach uns die Sintfluth!“

Man denke nur daran, was unsere feudalen Großgrundbesitzer z. B. Alles anstreben; wie sie ebenfalls bar sind aller Rücksicht auf Staat und Land, auf Volkswohl und Lebensbedürfnis der Mitmenschen, wie sie nur an ihren eigenen Vortheil denken: Lasten von sich ab- und den Anderen, die den heißesten Kampf um's Dasein zu kämpfen haben, aufzuwälzen bestrebt sind. Man denke ferner an jene Bühler, die nur den sogenannten vierten Stand gehoben wissen wollen, unbekümmert darum, was aus den Anderen wird; welche bereit wären alle Errungenschaften der Cultur wie alle gesellschaftliche Ordnung über den Haufen zu werfen, nur um selbst zur Herrschaft zu gelangen.

Keine Gruppe oder Partei jedoch treibt diese Rücksichtslosigkeit toller als unsere Clericalen; sie kennen nur Eines: ihre eigene

Macht, ihre Herrschaft. Das Menschengeschlecht erhebt sich in seinen Völkerschaften in heißesten Kämpfen aus natürlich-rohen Zuständen von Stufe zu Stufe, um sich ein besseres, vollkommeneres Dasein zu schaffen. Der vom Christenthum der Welt verkündete Gedanke der Zusammengehörigkeit aller Menschen zu einer großen Familie gewinnt mehr und mehr Verbreitung und Boden. Über confessionellen Hader erhebt sich die Menschenwürde, und der sich seiner Würde bewußt gewordene Mensch verabscheut Zwietracht, Feindschaft, und Verfolgung um confessioneller Ansichten willen. Aber was gilt unseren unerbittlichen Feinden im Talar das Alles. Was ist ihnen Menschheit, Hebung und Veredlung, wenn sich nicht Alle ihrer Herrschaft beugen und in ihrem Sinne erst katholisch werden!

Das deutsche Volk in Oesterreich hat sich durch schwere Kämpfe hindurchgerungen, hat sich zu wiederholten Malen aus Ohnmacht, Schwäche und Jammer aufgerafft. Aber was gilt unseren Clericalen das deutsche Volk, wenn sie es nicht beherrschen können. Das deutsche Volk hat in harter Culturarbeit sich emporgeschwungen, die Früchte seines unermüdblichen Fleißes: die Schätze deutscher Wissenschaft und deutscher Kunst zum Gemeingute Aller gemacht, die sich die Völker Oesterreichs nennen. Reidlos gönnt das deutsche Volk den slavischen und romanischen Volksstämmen Oesterreichs all das Gute und Schöne, Große und Edle, was deutsche Geistesarbeit hervorgebracht, und wodurch Oesterreich das geworden, was es heute noch ist: ein Culturstaat.

Aber was gilt unseren Clericalen das deutsche Volk mit seiner hochentwickelten Cultur! Ja gerade diese Cultur scheint ihnen ein gewaltiger Dorn im Auge, denn sie ist es, welche der maßlosen Herrschucht der Römlinge beim deutschen Volke Schranken setzt. Alles kümmert diese Leute nicht als nur die Vermehrung ihres

Einflusses, die Vergrößerung ihrer Macht, die Ausbreitung und Befestigung ihrer Herrschaft. Was sich diesem Bestreben nicht fügen will, mag zu Grunde gehen. Des deutschen Volkes größte Feinde sind — die Fanatiker im Talar.

Die katholische Clerisei ist heute der erbitterteste Gegner der deutschen Bestrebungen in Oesterreich; die Politik Roms unterstützt mit Macht die slavischen Aspirationen. Der deutsche Priester ist bis auf geringe Ausnahmen ausgestorben und wo es Priester deutscher Nationalität gibt, ändert dies nichts an dem slavischen Wesen des katholischen Clerus, da gerade Priester deutscher Nationalität sich dem slavischen Cultus zu ergeben gezwungen sind, wenn sie Carrière machen wollen, und dann die intelligentesten und gefährlichsten Gegner des Deutschthums werden. Diese Erscheinung tritt auch in rein deutschen Kronländern zu Tage, und am ausgezeichnetsten zeigt sie sich, wo erst eine slavisch-nationale Strömung hervorgerufen werden soll, wie in Kärnten und bei uns in Untersteiermark. Hier begegnet man auf Schritt und Tritt Priestern mit deutschen Namen, die, nachdem sie sich ihres Deutschthums entäußert, geradezu erst die Erwecker des slavischen Bewußtseins werden. Ihre höhere Intelligenz stellen sie voll und ganz den Feinden ihrer eigenen Nationalität zur Verfügung, und was Fürst Bismarck neulich im Reichstage betonte, daß der Deutsche im Allgemeinen sich gerne seiner Nationalität entäußere und dann den Feinden des Deutschthums die eifrigsten Dienste leiste, findet leider ganz besonders eine classische Bestätigung in Oesterreich und Ungarn.

Der crasseste Hohn aber ist es, wenn diese Leute vorgeben, sie thäten Alles um der Religion willen. Treiben etwa Jene Religion, die Haß und Zwietracht säen, die aller geistigen Hebung widerstreben und die es nur auf Macht und Herrschaft abgesehen haben? An diese ist

Gillier Spaziergänge.

H. Lr. Es ist Winter geworden! Längst fiel Blatt um Blatt verdorrt vom Baume; die Wandervogel freuen sich im sonnigen Süden ihres beneidenswerthen Daseins; Sang und Klang sind erstorben in der Natur, die in tiefen Schlaf versunken, aus dem sie die ersten milden Strahlen der Frühlingssonne wieder aufwecken werden, zu einem neuen, blüthenreichen Leben. Doch mit den Blumen ist in unseren Herzen nicht die Lust verblüht, mit den Vögeln sind nicht fortgezogen die Trostgedanken, die uns nun, beim Beginn des langen Winters, ohne Bangen und Zagen in die Zukunft blicken lassen. Wenn auch der Winter mit kalter Hand an unsere Pforte pocht, wir gewähren ihm gerne Einlaß, bringt ja auch er uns Lust und Freude mannigfacher Art.

Und je ruhiger und stiller es draußen wird im Reiche der entschlummerten Natur, desto munterer und lebendiger wird es im Schoße der Gesellschaft, die, sei es im trauten häuslichen Kreise, im Concert- oder Ballsaale oder in Thalía's Tempel, auch dem sonst so rauhen Winter angenehme Seiten abzugewinnen weiß.

Die Saison wurde in der lebensfrohen Stadt an der Saan durch die Eröffnung eines

neuen prachtvollen Musientempels inaugurirt. Mit welcher Spannung sah diesmal unser „verehrungswürdiges P. T. Publicum“ dem mit Sehnsucht erwarteten Augenblicke entgegen, da ihm nach langer Fastenzeit das gewohnte ragout fin von Schwänken, Lustspielen und Operetten zum ersten Male im neuen Hause wieder aufgetischt werden soll. Und wie vor einer Mahlzeit oft gewisse Feinschmecker schon Kritik an dem Menu üben, das sie zu erwarten haben, so thaten es diesmal auch unsere Theater-Gourmands und solche, die es sein und werden wollen. Die Optimisten hofften das Beste, während die Pessimisten stirnrunzelnd in die ungewisse Zukunft blickten und nichts Gutes in Aussicht stellten. Ich kann mich weder den Einen noch den Anderen anschließen, da ich es immer vorziehe, den bequemeren Mittelweg einzuschlagen und auch nicht gewohnt bin, den Tag vor dem — Theaterabend zu loben. Gewisse Gillier Kritiker, die sich, weil sie einmal ohne ihr Verschulden ins Burgtheater geraten sind und dort den Sonmenthal und die Wolter gesehen, aber oft auch nur gesehen haben, daraus schon das Recht für sich in Anspruch nehmen, über dramatische Leistungen zu Gericht sitzen zu dürfen, sind mit ihrer Kritik, die oft nur von einem mehr oder weniger regelmäßig vor sich

gehenden Verdauungsproceße abhängig ist, in der Regel sehr schnell fertig, und das ist wohl das Beste daran.

Leider wird „des Lebens ungemischte Freude“ bei uns in Oesterreich keinem Deutschen zu Theil; und so kam es auch, daß sich in die Freude über die Eröffnung unserer Schaubühne einige Tröpflein Vermuth mischten, die uns doch sehr leicht hätten eripart werden können. So war die Wahl des aufgeführten Stückes ein arger Mißgriff der Direction, und um das schöne Fest der Weihe unseres prächtigen Musientempels noch mehr zu stören, fiel auch noch der von unserem heimathlichen Dichter Gagen verfaßte stimmungsvolle Prolog der unerbittlichen Censur zum Opfer. Ein böses Omen für unsere deutsche Schaubühne!

Doch wir wollen hoffen, daß unserem Lieblinge, dem deutschen Theater, eine recht glückliche Zukunft beschieden sein möge.

Wenn der Himmel in seiner unerforschlichen Laune einer Familie einen Sohn oder eine Tochter bescheert, welcher oder welche den Eltern und den übrigen Gliedern des Stammes bange Sorgen und schlaflose Nächte bereitet, so wird in dieser Familie über das „enfant terrible“ zwar weidlich geschimpft und gescholten, es lieft oft ausgiebigen Stoff zu Aerger und Ja-

wohl die Mahnung des Apostelfürsten Paulus gerichtet, der den Philippern zuruft: „... daß ihr nichts mit Streit oder Ruhmsucht thut!“ Unser Clerus aber ist die personifizierte Streit- und Ruhmsucht, die grenzenlose Selbstsucht. Oder was ist das clericale Treiben anders als Selbstsucht durch und durch? — Bei jedem Gesetzesvorschlage, bei jedem geplanten Unternehmen, bei Allem und Jedem setzen sie nur und ausschließlich ihr Machtinteresse als maßgebend in den Vordergrund. Das Wohl des Landes wie der Stadt, Friede und Eintracht der Bürger, Jugendzucht und Hebung des Volkes ist ihnen vollständig Nebensache, wenn nur ihr Interesse, ihr Vortheil gewahrt wird. Sie bekämpfen im Deutschthum die Aufklärung und den Fortschritt, diese beiden mächtigen Feinde der von dem egoistischen Clerus so liebevoll gepflegten Volksverdummung und des Rückschrittes. Eine starke Waffe in der Hand des Clerus im Kampfe gegen das seine materiellen Interessen bedrohende Deutschthum ist die Schule. Dieser wollen sich die Clericalen nun wieder bemächtigen, denn sie wähen den günstigen Augenblick hierzu schon gekommen, und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte diese Annahme auch richtig sein.

Man stelle sich nun, mit Rücksicht auf das vorher Gesagte, die eminente Gefahr vor, die der deutschen Volksschule und mit ihr dem Deutschthum in Oesterreich droht, wenn die Schule der geplanten Oberaufsicht des slavisch geschulten Clerus slavischer und (sogenannter) deutscher Nationalität geradezu auf Gnade und Ungnade ausgeliefert würde. Der Machteinfluß der Clerisei ist bei uns bekanntlich übergroß. Die deutsche Lehrerschaft hat unter schwierigen Verhältnissen, beinahe im Hungersolde stehend, ihre Pflicht erfüllt, wollte sie aber activen oder passiven Widerstand gegen die clericale Oberaufsicht wagen, sie müßte dennoch unterliegen, und erfahrungsgemäß sind bei slavische Caplan und bei slavische Lehrer die zähesten und erfolgreichsten aller slavischen Agitatoren.

Wenn wir nun speciell unsere Verhältnisse im steirischen Unterlande in's Auge fassen und uns gegenwärtig halten, in welcher erbitterter und zügelloser Weise der slovenische Clerus hierzulande das Deutschthum verfolgt, dem er selbst doch so Vieles, wenn nicht Alles zu danken hat, was er besitzt, so müssen wir zur Ueberzeugung gelangen, daß uns eine schier endlose Kette nationaler Leiden bevorsteht, falls unser Schulen in die Gewalt der Geistlichkeit gelangen würden, einer Geistlichkeit, von deren religiösem und nationalem Fanatismus wir das Schlimmste zu befürchten haben! Der slovenische „Hercaplan“ ist für uns Deutsche zu einer wahren Geißel geworden, deren wir uns mit dem Aufgebote aller unserer Kräfte erwehren müssen. Aber auch das slovenische Volk, welches der ihm lästigen

Bevormundung seiner Priester längst überdrüssig ist und sehr gut weiß, worauf es die Deutschenfresser im Talar in Wahrheit abgesehen haben, leidet schwer unter dem moralischen Drucke des slovenischen Clerus. Der slovenische Bauer ist heute schon klug genug, um einzusehen, daß ihm die deutsche Cultur nur Vortheile bietet. Er weiß es ganz genau, daß er für sich und die Seinen vom deutschen Nachbar nicht nur nichts zu fürchten hat, sondern ihm nur Vortheile erwachsen, wenn er im friedlichen Zusammenleben mit dem fortgeschrittenen Deutschen Antheil nimmt an den Errungenschaften der deutschen Cultur. Der slovenische Bauer, der seine Söhne, weil er ihnen ein besseres Los bereiten will, als er es gefunden, studieren läßt, trägt durchaus keine Bedenken dagegen, daß dieselben an deutschen Lehranstalten herangebildet werden, weiß er doch selbst nur zu gut, wie eng begrenzt das Sprachgebiet seines Stammes ist, und welche unendliche Vortheile die Kenntnis der deutschen Sprache im practischen Leben bietet. Auch will der slovenische Bauer, der im schweren Kampfe um's Dasein in seinem deutschen Nachbarn einen tüchtigen Mitstreiter sieht, mit diesem gewiß nur in Frieden und in Eintracht leben. Das slovenische Volk also ist es nicht, welches gegen das ihm ganz ungefährliche Deutschthum zu Felde zieht. Die um ihre Herrschaft über das Volk besorgten Priester sind es, welche, ausgerüstet mit der ihnen verliehenen Macht des Seelenhirten, das von ihnen unterjochte slovenische Volk gegen uns Deutsche in den Kampf führen. Und sie thun dies nicht etwa deshalb, weil, wie sie vorgeben, es ihnen um das Nationalitätenprincip zu thun ist, sondern einzig und allein aus dem Grunde, weil sie mit Recht befürchten, ihre Herrschaft über das Volk für immer zu verlieren, sobald dasselbe durch die Aufnahme deutscher Cultur in sich zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen muß: daß mit ihm ein frevelhaftes Gaukelspiel getrieben wurde. Dann wäre es mit der ganzen Herrlichkeit der slovenischen Clerisei freilich vorüber; dann würd' kein Hahn mehr krähen nach jenen Herren, die heute leider noch die unumschränkten Gebieter sind über das arme, beklagenswerthe slovenische Volk. Ließe sich das deutsche Volk unter das clericale Joch beugen, „ja dann Bauer, wäre es etwas Anderes.“ dann dürftest Du Dein Slovenisch auf den Nagel hängen und getrost deutsch lernen; ja dann gäbe es keine eragrierteren Germanen als — die slovenischen Hekaplane!

Uns Deutschen bleibt in unserer Drangsal die unerschütterliche Hoffnung, daß der Weg zum Lichte durch die Nacht führt. Die goldene Morgenröthe der Freiheit muß auch uns endlich wieder zutächeln. Wenn wir auch im Augenblicke tiefbedrückt in die Zukunft blicken, die

schluß verzögernden Error im Hauptbuche, was sollen sie Alle beginnen, wenn die Gärten wieder geschlossen, der Marienbader und Carlsbader gewirkt, das Geschäft eine günstige Bilanz gezeigt hat, sobald der Winter vereinbricht mit seinen langen, langen Abenden?

Ihnen Allen bietet das Theater Erheiterung, Anregung und Erhebung nach der Tages Mühen. Drum sei auch dankbar jener wackeren Männer gedacht, die, unbekümmert um das Geschrei Unverständiger, dem deutschen Theater in Cilli ein würdiges Heim geschaffen, sich und der Mitwelt zur Ehre!

Und da wir schon von der Kunst sprechen, so dürfen wir auch jener Braven nicht vergessen, die in selbstloser Aufopferung eine Kunstgattung pflegen, die nur guten Menschen eigen, denn:

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder.“

Unser Gesangverein ist gleichfalls ein Lieblings-Kind unserer großen Familie; doch bereitet er uns keinerlei Kummer und Sorge, vielmehr nur Lust und Freude. Pflügt er doch das deutsche Lied, diesen Wunderborn unserer Nation. Ja es ist ein merkwürdiges Ding um so ein nationales Lied! Es packt Einen un-

uns nur schwarze Bilder zeigt, so glauben wir doch fest an jenen Gott, „der Eisen wachsen ließ“ und gewiß nicht will, daß das brave deutsche Volk in Oesterreich unter der Knechtschaft seiner Feinde zu Grunde gehe.

Dem Clerus aber, der in seiner unbezähmten Selbstsucht gegen das Deutschthum wüthet, geben wir zu bedenken, daß die erhabene Lehre des Stüters der christlichen Religion in dem schönen Sage gipfelt: „Liebe Gott und Deinen Nächsten, wie Dich selbst!“ Wir erinnern unsere um ihre irdische Macht so ängstlich besorgten und darüber die Aufgaben ihres hehren Berufes schier gänzlich vergessenden Segner im Talar aber auch an jene Worte, mit welchen Jesus dem Pilatus seine göttliche Sendung verkündete, indem er sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“

Der Gerichtshof in Cilli und sein Präsident.

Unser Gerichtshof ist schon wiederholt die Zielscheibe jener Angriffe gewesen, welche unsere politischen Gegner, mit den unreinsten Waffen, in dem deutsch geschriebenen Slovenenblatte in Marburg, gegen alle Jene richten, welche nicht Willens sind, mit den Führern der steirischen Slovaken durch Dick und Dünn zu gehen. Namentlich wurde es wiederholt in der unverschämtesten Weise versucht, dem Präsidenten dieses Gerichtshofes, Herrn Hofrath Heinricher, in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und lächerlich zu machen; ja man erdreistete sich sogar, diesem pflichttreuen Mann, der nur seinem erhabenen Berufe lebt und sich vom politischen Leben fern hält, durch hinterlistige Angeberei in seiner Stellung zu erschüttern.

Wir finden es begreiflich, daß der Herr Hofrath, im Bewußtsein redlicher Pflichterfüllung, auf das Geklaffe einer wüthenden Meute nicht achtet, und es verschmäht, die Lügen und Verdächtigungen durch Berichtigungen aufzudecken, weil eine solche Aufdeckung und Richtigstellung nicht leicht möglich ist, ohne daß der Berichtiger seine eigene Person zum Gegenstande der Erörterung macht; der Herr Hofrath aber zu bescheiden ist, um mit seinen Verdiensten in der Oeffentlichkeit zu prunken.

Allein wir halten es für eine Pflicht der Publicistik, endlich einmal auch diesen Gegenstand in das Bereich unserer Erörterungen zu ziehen, ohne Rücksicht darauf, ob wir damit dem Herrn Hofrath Heinricher einen Gefallen erweisen oder nicht. Derselbe präsidiert seit ungefähr eifß Jahren dem hiesigen Gerichtshofe und hat es durch seinen Pflichteifer und eine rastlose Thätigkeit dahingebracht, daß es in Untersteiermark kein einziges Bezirksgericht gibt, welches ungerechtfertigte Rückstände aufzuweisen hätte. Zudem ist Herr Hofrath Heinricher, wel-

willkürlich, es reiht Einen hin, mag man sich sonst vertellen, wie man wolle, aus diesen oder jenen Gründen seine Abstammung verläugnen und sich auf den Kosmopoliten hinauspielen. Hört der Wiener einen Strauß'schen Walzer, da prickelt ihm in den Beinen, es wirbelt und schwirbelt im Kopfe und er wiegt den Körper im Dreiviertelacte; der Magyare dreht bei den Klängen des Czardas den Schnurrbart noch um einige Centimeter kühner in die Höhe; dem Polen perlt die Thräne im Auge, hört er sein „Jeszcze Polska nie zginela“ oder sein „Bozo cós Polskio“ singen; des Rumänen Blick schweift ins Weite, hört er die „Doina“; der Tscheche, der doch sonst ziemlich hart ist, wird weich, sobald sein „Kde domov muj“ ertönt; der Franzose geräth in Feuer und Flammen bei der „Marseillaise“ und der Deutsche in mannhafte Begeisterung, wenn er singt: „Es braust ein Ruf, wie Donnerhall!“ Ja selbst die Söhne Abrahams, Moses und Jacobs, die sonst so nüchternen Patrone, die in Weizen, Korn und anderen Dingen machen, erheben sich aus ihrem Realismus beim Liede vom „Löwele“, von dem „großen Krach“ und den „kölcheren Wizen“.

Bei welchem Liede sich wohl unsere Slovenen begeistern? „O, Du mein Oesterreich“

milienzwistigkeiten aber — unser Fritz oder unser Lieschen ist, trotz seiner gewöhnlich etwas kostspieligen Passionen, doch zumeist der geheime Liebling aller Familienmitglieder vom pater familias angefangen, dessen Haupt das unglückselige Menschenkind kahl geärgert, bis hinab zum letzten dienstbaren Geiste, der da geschäftig und ruhelos waltet am häuslichen Herde.

Genau so ist es auch mit unserem Theater. Wer kennt nicht die tausend Sorgen, den vielfachen Aerger und die nervöse Aufregung, welche dies städtische Inventarstück fast allen Gliedern unserer großen Familie verursacht hat, und trotz alledem ist es doch — und dies wird Niemand in Abrede stellen können — der Liebling der Cillier. Ja, was sollten wir denn anfangen im Winter ohne Theater? Der bedauernswerthe Staatshämorrhoidarius, dem tagsüber im Staube seiner Acten die Leber um x-Millimeter sich vergrößert — der Rechtsvertreter, dem sein gegnerischer Colleague durch einige bissige Bemerkungen in der Replik schätzbare Beiträge zu einem prächtigen Gallenstein geliefert — der Geschäftsmann, dem die Zahlungsunlust seiner Kunden böse am Herzen nagt — der arme Comptoirist, der da in enger Schreibstube schwitzt auf der Jagd nach einem den Rechnungsab-

her mit unendlicher Leutseligkeit den rechtsuchenden Parteien an die Hand geht und keine Beschwerde, sei es gegen Beamte, Notare oder gegen Advocaten, zurückweist. Diese Leutseligkeit mag den Beamten oft un bequem sein, sie beweist aber, daß Hofrath Heinricher ohne Rücksicht auf die ihm Unterstehenden unermüdet bestrebt ist, im Bereiche seiner Amtswirklichkeit einer allen Anforderungen entsprechenden Justizpflege Geltung zu verschaffen und namentlich die bäuerliche Bevölkerung in ihren Rechten zu schützen.

Als Jurist ist unser Kreisgerichtspräsident eine Perle des österreichischen Richterstandes und, trotz seiner vorgerückten Jahre, mit dem Zeitgeiste rüstig fortschreitend. Als Vorsitzender bei Strafverhandlungen ist er stets ausgezeichnet informirt und leitet die Verhandlung in objectivster Weise. Er ist zwar gegen die Verteidiger ziemlich kurz angebunden, und es könnten dieselben vielleicht mit Recht eine größere Redefreiheit in Anspruch nehmen; allein es ist dabei doch nicht zu übersehen, daß auch die Verteidiger oft in zu ausgedehnter Weise von ihrem Rechte, Fragen zu stellen, Gebrauch machen und namentlich Kleinigkeiten zu Controversen aufhauen, welche möglicherweise dem Verteidiger sehr am Herzen liegen können, aber sonst weder den Gerichtshof noch die Geschworenen interessiren und namentlich seinem Clienten wenig oder gar nichts nützen.

Aber auch hier geht Herr Hofrath Heinricher ganz objectiv vor und macht keinen Unterschied zwischen einem deutschen oder slovenischen Parteivertreter. Hierbei muß bemerkt werden, daß der Herr Hofrath die complicirtesten und schwierigsten Fälle seiner Leitung vorbehält und die Verhandlungen stets ausgezeichnet leitet. Wir verweisen in dieser Richtung auf den im Zuge befindlichen Schwurgerichtsproceß Bantschitsch und Consorten wegen der verschiedensten Verbrechen. Der Vorsitzende, welcher diese Verhandlung zu leiten hat, muß sowohl im Civile als im Criminele tüchtig sein und Herr Hofrath Heinricher ist dieser schwierigen Aufgabe vollkommen gewachsen. Wenn man bedenkt, daß er bereits bedeutend in den Jahren vorgeückt ist, so muß man über seine geistige Spannkraft geradezu staunen. Und dieser Mann ist die beständige Zielscheibe der Verleumdung und Verspottung in den slovenischen Blättern! Und warum? Einzig und allein aus dem Grunde, weil sie irgend einen Streber ihrer Partei auf den Präsidentenstuhl des Gerichtshofes in Cilli bringen möchten.

Wenn wir jedoch Umschau halten unter denjenigen, welche von nationaler Seite berufen wären, diesen schwierigen Posten in erspriesslicher Weise zu verwalten, so können wir, ohne einem der nationalen Aspiranten auf diese Stelle nahezutreten, unverholen erklären, daß

ist es wohl nicht, denn das ist bis heute noch nicht ins Slovenische übersezt.

Doch mir scheint, ich rücke langsam hinauf in die höheren Regionen der Politik, über'n Strich. Nur sachte, Herr Staatsanwalt! Meinet halben sollen Sie nicht — confisciren. Was habe ich harmloser Spaziergänger überhaupt mit der Politik zu schaffen? Die überlasse ich Anderen; Leuten, die dazu Neigung, Zeit und Beruf haben: geistlichen Herren, Gymnasial-Professoren, Advocaten, deren Schreibern, pensionirten Ingenieuren und wer sonst noch nichts Besseres zu thun hat. Es kommt nichts Gutes dabei heraus, wenn man sich in das politische Gezänke einläßt. Und sagt man irgend Jemandem die Wahrheit, dann ist man gleich mit dem fatalen § 19 unseres Preßgesetzes bei der Hand, vor dem ich allen Respect habe. Nicht, daß ich als Freund der Wahrheit mich vor demselben zu fürchten hätte, o nein! Es thut mir vielmehr immer der arme § 19 selbst leid, der so vielfach mißbraucht und geschunden wird. Auch diejenigen, welche oft gezwungen sind, auf diesen bedauernswerthen Paragraphen herumzureiten, verursachen mir großes Mitleid und tiefen Schmerz, wenn ich sehe, welche Capriolen sie bei ihrem oft halsbrecherischen Ritte machen, der in der Regel damit

keiner derselben in so reichem Maße die hiefür notwendigen sachmännischen und persönlichen Eigenschaften besitzt, wie Hofrath Heinricher, dem auch noch eine lange Reihe von Verdiensten um die Justizpflege im steirischen Unterlande zur Seite stehen, die wohl kein Zweiter aufzuweisen hat.

Wir können hier nur den lebhaftesten Wunsch beifügen, Herrn Hofrath Heinricher, diese Zierde des österreichischen Richterstandes, noch recht lange Zeit in unserer Mitte zu sehen, wo er der vollen Würdigung und dankbaren Anerkennung seines erspriesslichen Wirkens stets gewiß sein kann. Möge er auch fernerhin, wie bisher, unbesümmert um die gegen seine Person gerichteten Anfeindungen, ausharren auf seinem Posten und in ihm der Untersteiermark ein zwar strenger aber auch gerechter Richter erhalten bleiben. Sollte aber dieser pflichttreue Beamte in eine höhere Stellung berufen werden, was wir ihm von ganzem Herzen wünschen, dann möge uns die Trauer und der Schmerz um den Verlust dieses ausgezeichneten Mannes dadurch gemildert werden, daß an seine Stelle eine Persönlichkeit trete, die sich in allen Stücken als ein würdiger Nachfolger des Herrn Hofrathes Heinricher erweisen möge.

Politische Rundschau.

Inland.

[Der deutsche Clerus in Böhmen rührt sich.] Der Clerus der nördlichen und nordwestlichen Bicaratsbezirke der Leitmeritzer Diöcese bereitet eine Adresse vor an den Bischof Schöbl, welche an den Bassus der Rede des Dr. Knob in der Adreßdebatte des Abgeordnetenhauses anknüpft, „daß es dem „deutschen Clerus“ an nationalem Gefühl und an der Liebe zum deutschen Volksthum mangle und daß die Bevölkerung genöthigt sein werde, zum Aikatholicismus und Protestantismus überzutreten.“ Die Adresse protestirt gegen jenen Vorwurf, weist jedoch auf die bisherigen Erfolge des Aikatholicismus im nördlichen Böhmen hin, welche, bisher auf Einzelaustritte aus der katholischen Kirche beschränkt, einen Massenabfall in der Zukunft nicht unmöglich erscheinen lassen, und bittet den Bischof, Schritte bei der Regierung und, wenn nöthig, beim Monarchen selbst in der Richtung und zu dem Zwecke zu unternehmen, daß der aikatholischen Bewegung durch gesetzliche und administrative Maßregeln entgegengetreten werde. „Der Clerus“ — so schließt die Adresse — „wird wohl unter allen Umständen seine Pflicht thun, lehnt aber, sollte er auch von maßgebender Seite ohne Unterstützung gelassen werden, jede Verantwortung für etwa eintretende unabsehbare Folgen ab.“

endet, daß die unfreiwilligen Zeugen eines solchen publicistischen „Steeplechase“ die Köpfe schütteln und schließlich sagen: „Wär'st nit aufg'stieg'n, wär'st nit abig'fall'n!“ Wenn man manche dieser „sogenannten“ Berichtigungen liest und das Alles weiß und kennt, was damit berichtigt werden soll, dann müßte man ein Herz von Stein haben, wenn man dem — „Berichtiger“ nicht das innigste Beileid zollen wollte; namentlich aber dann, wenn derselbe ein Mann in Amt und Würden ist. — Denn diese „Berichtigungen“ haben immer die fatale Wirkung, daß die Leute Das erst recht glauben, dem widersprochen wird.

Wenn ich z. B. — na was denn — sagen wir: ein Professor wäre, dann würde ich mich den Teufel um die Politik scheeren! Wozu auch? Bietet das Lehramt denn nicht vollste Befriedigung dem, der diesen schönen Beruf sich erkoren? Bei wem dies aber nicht der Fall ist, der hänge den Professor an den Nagel, denn ihm ist das Lehramt nichts als ein ihn nährendes Handwerk; ihm fehlt die den Schüler mit sich fortreisende glühende Berufsliebe, die sein ganzes Herz erfüllen, sein ganzes Sinnen beherrschen muß, wenn er fühlende und denkende Menschen, nicht aber herz- und geistlose Marionetten großziehen will. Doch wozu tauben Ohren

Ansland.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegshauptplatze.

Ueber die Friedensverhandlungen verlautet noch nichts Sicheres. Daß der Krieg nicht wieder entbrennen dürfe, gilt bei allen Friedensmächten für eine im Interesse des europäischen Friedens liegende Nothwendigkeit. Die Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung der Wirren erhalten sich aus diesem Grunde und namentlich auch deshalb, weil Oesterreich energisch auf den König im Sinne des Friedens einwirkt, anscheinend mit gutem Erfolge, denn die „Polit. Corresp.“ meldet, die serbische Regierung habe beschlossen, auch in dem Falle eines endgiltigen Scheiterns der Waffenstillstandsverhandlungen aus Achtung vor dem Willen der Großmächte die Offensive ihrerseits nicht zu ergreifen. Von Wien aus wird versichert, es werde nichts unternommen werden, um den hohen Muth des Königs zu dämpfen. Man hatte ihm bereits klärt, daß er keineswegs auf österreichischen Daten zu hoffen habe und ihm die solcher Erwartung zu Gemüthe geführt. scheint man auch auf den Fürsten Al. im Sinne maßvoller Selbstbeherrschung wirkt zu haben. Man bekämpft von Wien jede Landesaustretung Serbiens an Bulgarien und man erachtet von Wien aus auch die berechtigte Forderung Bulgariens auf eine Kriegsentzündung für unannehmbar, weil dadurch das Interesse der österreichischen Länderbank in Serbien gefährdet werden könnte, welche Bank in Wien an maßgebender Stelle sich bekanntlich „informirt“ hatte, bevor sie das serbische Kriegsanlehen von 25 Millionen Francs bewilligte. Bulgarien würde sich ohne Zweifel mit einer Kriegsentzündung abfinden lassen, und der Frieden wäre gesichert. Allein da tritt die österreichische Länderbank dazwischen, sie läßt sich nicht abweisen, und jene dunklen Privatinteressen, welche zum Ausbruch des Krieges so wesentlich beigetragen haben, sie sind es wiederum, welche hauptsächlich den Abschluß des Friedens bis ins Ungewisse verhindern.

Steiermärkischer Landtag.

In der am 9. d. M. abgehaltenen achten Sitzung begründete Abg. Prinz Alois Lichtenstein seinen Antrag, betreffend den Erbsatz von Jagd- und Wildschäden.

Abg. Krepeš referirte über den Rechnungsabschluß des steiermärkischen Schul-Lehrer-Pensionsfonds für das Jahr 1884 und den Voranschlag desselben Fonds für das Jahr 1886. Der Rechnungsabchluß pro 1884 wurde genehmigt. Der Voranschlag dieses Fonds für das Jahr 1886 wird im Erfordernisse mit 106.873 fl. und in der Bedeckung mit 137.288 fl. abzüglich der zur Vermehrung des Stammcapitals bestimmt 23788 fl.

predigen! Diejenigen, die sich getroffen fühlen, haben ja doch nur ein verächtliches Achselzucken für wohlmeinende deutsche Worte!

Ja mit der Berufswahl ist's ein eigen Ding. So Mancher hätte besser gethan, wenn er ein ehrliches Handwerk gelernt haben würde, anstatt Professor, Geistlicher, Künstler oder Theater-Director zu werden. Namentlich der Beruf eines Herrschers über Thalias geweihtem Tempel ist ein ungemein schwieriger. So ein Theater-Director ist der geplagteste Mensch von der Welt. Da ist in erster Linie das intrigante Theatervölkchen selbst, das dem armen Director das Leben auf alle erdenkliche Weise sauer macht und man muß sich oft wundern, wo der vielgeplagte Mann nur die Geduld hernimmt, um all das Ungemach ertragen zu können, das über ihn hereindrückt, bald in Gestalt eines ewig Vorschuß bedürftigen Komikers, der zu allem Anderen, nur nicht zum Lachen reizt; dann einer tragischen Liebhaberin, die irgend eine Rolle mit einer nichts weniger als tragischen Geberde zurückweist; einer „Naiven“, die sich zwar nicht unerwartet, aber doch plötzlich, in stille Verborgenheit zurückziehen muß, und so eine fatale Störung des Repertoirs verursacht; eines heiseren Tenoristen, einer „munteren“ Liebhaberin und so weiter.

mit rein 113.500 fl. festgesetzt und ist der Ueberschuß mit 6627 fl. an den steierm. Landes-Schulfond abzuführen. Der Landesauschuß wurde beauftragt, eine Gesetzesvorlage vorzubereiten, welche eine Abänderung des § 4 des Landes-Schulfondes vom 5. Juni 1876 in der Weise bestimmt, daß die monatlichen Zahlungen pr. 1000 fl. zur Vermehrung des Stammcapitals des Schullehrerpensionsfondes eingestellt werden und zur Capitalvermehrung ferner die Carentaxen und der Gewinn aus dem Schulbücherverleihe verwendet werden sollen. Dem Landesauschuß wird Vollmacht gegeben, dem Vereine zur Unterstützung distantauglich gewordener, formell befähigter Arbeitslehrerinnen der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen Steiermarks eine Jahressubvention von 1000 fl. zuzuwenden, mit dem, daß bei gesetzlicher Regelung der Rechtsverhältnisse dieser Kategorie von Seiten der Gewährung dieser Subvention keinen Schaden habe.

Bei diesem Antrag sprach Abg. Ferman, wünscht, daß, wie bisher, so auch künftig die Mädchen in den weiblichen Handarbeiten von mittellosen, alten Frauen, welche in der Armenpflege anheimfielen, unterrichtet werden sollen. Die Abgeordneten Dr. A u ß e r e r, Koller und Dr. Ritter v. Schreiner traten sehr warm für die Annahme des Antrages ein. Statthalter Freiherr von Rübeck sprach seine Befriedigung aus, daß den traurigen Verhältnissen der Arbeitslehrerinnen wohlwollende Abhilfe in Aussicht steht, und wünschte nur, daß ausdrücklich in dem Beschlusse hervorgehoben werde, daß die tausend Gulden nicht aus dem Schullehrerpensionsfonde, sondern aus dem Landesfonde bezahlt werden. Der Berichtstatter Abg. Krepeich bekämpft ebenfalls die Ausführungen des Abg. Ferman. Sämmtliche Anträge des Ausschusses werden angenommen.

Den Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluß des steiermärkischen Landesfondes pro 1884 erstattet Abg. Lomscheg. Der Rechnungsabschluß wurde durch den Finanzausschuß geprüft und richtig befunden. Die Einnahmen der ordentlichen Gebahrung beziffern sich auf 2,541.236 fl. 69 kr. (gegen 2,390.925 fl. 43 kr. im Jahre 1883, daher höher um 106.305 fl. 26 kr.) Die Ausgaben auf 4,778.132 fl. 92 $\frac{1}{2}$ kr. (gegen 4,674.195 fl. 60 $\frac{1}{2}$ kr. im Jahre 1883, höher um 113.937 fl. 32 kr.) Daher der Abgang auf 2,226.902 fl. 23 $\frac{1}{2}$ kr. (gegen 2,273.270 fl. 17 $\frac{1}{2}$ kr., geringer um 46.367 fl. 94 kr.) Dieser Abgang wurde gedeckt durch: die 36percentige Umlage mit 2,008.069 fl. 86 kr. (gegen 1,895.336 fl. 14 $\frac{1}{2}$ kr., höher um 112.733 fl. 71 $\frac{1}{2}$ kr.); die Umlage auf Bier und Brauntwein mit 152.072 fl. 40 kr. (gegen 140.235 fl. 66 $\frac{1}{2}$ kr., höher um 2836 fl. 73 $\frac{1}{2}$ kr.); die 10percentige Umlage auf Fleisch, Wein, Wein- und Obstmoft pr. 121.651 fl. 51 kr. (gegen 122.821 fl. 38 $\frac{1}{2}$ kr., im Vorjahre geringer um 1169 fl. 87 $\frac{1}{2}$ kr.) — zusammen mit 2,281.793 fl.

Dann die löbliche Censurbehörde, dieser Schrecken aller Autoren und Theaterleiter! Welch' Qualereien verursacht die erst dem armen Director. Unbarmherzig streicht sie die packendsten Stellen, die treffendsten Schlager, „pikante“ Couplets, politische Anspielungen und läßt von dem dramatischen Geschöpf oft nichts übrig, als die leere Haut, aus der der Director fahren möchte, wenn er sein vom gefürchteten Rothstift des Censors verwüthetes „Buch“ zurückerhält. Und dann das „verehrungswürdige Publicum“ mit seinen nie zu befriedigenden Ansprüchen und Lounen, mit seinen verschiedenen Geschmacksrichtungen und Ansichten! Der arme Director kann es ja nicht Allen recht machen; das will aber das rücksichtslose Publicum nicht einsehen. Der Theater-Intendant ist auch ein gar strenger Herr, der mit sich nicht viel spaßen läßt und dem bedauernswerthen Director manch' bittere Stunde bereitet. Und erst die bösen Recensenten, die liegen einem doch sonst viel vertragenden Theater-Director wohl am schwersten im Magen. Diesen Federhelden „unseres tintenfleckenden Jahrhunderts“ kann es der arme, gehegte Kenner eines Thespiskarrens schon gar nie recht machen. Anstatt die Mühen

77 fr. (gegen 2,167.393 fl. 19 $\frac{1}{2}$ kr. höher um 114.400 fl. 57 $\frac{1}{2}$ kr.) Sonach zeigt sich bei der ordentlichen Gebahrung ein Ueberschuß von 54.891 fl. 53 $\frac{1}{2}$ kr. Die Creditgebahrung ergibt bei den Rauffchillingen und Neubauten einen Ueberschuß von 4159 fl. 33 $\frac{1}{2}$ kr. (gegen einen Ueberschuß von 2739 fl. 92 kr. im Vorjahre) und bei der Capital- und Creditgebahrung ebenfalls einen Ueberschuß von 206.983 fl. 40 kr. = 211.141 fl. 73 kr. (gegen einen Abgang im Vorjahre von 22.241 fl. 26 $\frac{1}{2}$ kr.) Gesamtüberschuß 266.033 fl. 27 kr., mit Hinzurechnung des ursprünglichen Cassarestes pr. 58.198 fl. 95 $\frac{1}{2}$ kr. im Ganzen 325.232 fl. 22 $\frac{1}{2}$ kr. Wird hievon der Abgang bei der „Durchlaufenden Gebahrung“ mit 63.866 fl. 37 $\frac{1}{2}$ kr. u. der der Domenical-Obigationen-Einlösungscassa gebührende Erlös für die 5percentige Notenrente ohne Abzug mit 232.080 fl. = 295.946 fl. 37 $\frac{1}{2}$ kr. hinweggerechnet, so verbleibt ein schließlicher Ueberschuß von 29.285 fl. 85 kr. (gegen einen Cassarest im Jahre 1883 mit 59.198 fl. 95 $\frac{1}{2}$ kr.) Dem Landesauschuße wird für die Ueberschreitungen des Präliminares, welche als gerechtfertigt erklärt werden, die Indemnität ertbeilt und der Rechnungsabschluß für das Jahr 1884 nach seinen einzelnen Capiteln und Titeln genehmigt.

In der am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung begründete Abg. Ferman seinen Antrag betreffend die Umwandlung der dormaligen Executionskosten 1. Grades bei Einbringung von Staatssteuern, diesen gleichgehaltenen Umlagen Gebühren und Gefällen in eine fixe dem wirklichen Kostenaufwande entsprechende Mahngebühr. Dieser Antrag wurde dem Finanzausschuße zugewiesen.

Ueber die Anträge des Finanzausschusses, betreffend die Regelung des Hypothekar-Zinsfußes und die Frage der Errichtung einer Landes-Hypothekenbank in Steiermark referirt Abg. Krepeich. Der Finanzausschuß beantragt: „Der Bericht des Landesauschusses über die Regelung des Hypothekar-Zinsfußes und die Errichtung einer Landes-Hypothekenbank werde zur Kenntniß genommen, und den weiteren Berichten desselben sowie allfälligen Anträgen werden entgegengesehen. Der Landesauschuß werde beauftragt, sich mit der Regierung ins Einvernehmen darüber zu setzen, welche gesetzlichen Begünstigungen für eine Landes-Hypothekenbank in Steiermark anzuwirken wären.“

Abg. Boschnjak bringt folgende in einer längeren Rede motivirte Anträge ein: der Landesauschuß wird beauftragt 1.) mit der steirischen Sparcasse in Verhandlung zu treten, ob und unter welchen Bedingungen dieses Institut nebst der Pfandbriefanstalt in die Verwaltung und in das Eigenthum des Landes Steiermark übergeben werden wolle, 2.) die Gemeinden und Bezirksvertretungen des Landes in eine Circular auf die große Wichtigkeit der genossenschaftlichen Creditvereine aufmerk-

und Plagen des Theaterdirectors anzuerkennen, ihm dankbar zu sein für den Kostenfreien „Kunstgenuß“ und Alles zu loben und zu preisen, was das Genie, der „Feldherrnblick“ und die Findigkeit des „Herrn Directors“, (unter dem sie doch so tief — sitzen im Theater,) den unerjättlichen Moloch „Publicus“ alles bietet, haben diese Leute, die sich in ihrem maßlosen Hochmuth eine „Großmacht“ nennen, die Kühnheit zu — kritisiren! Unerhört! Der Journalist, der da unten im Parquet auf einem Freiplatz sitzt, den der Director ganz gut verkaufen und dadurch die ohnehin geringe Einnahme nicht unbedeutend erhöhen könnte, nimmt sich zum Danke dafür heraus an die Leistungen der auf der Bühne hoch über ihm stehenden „Künstler“, die dem Director ein Heidengeld kosten an Sagen, einfachen und doppelten Spielhonoraren, zu nergeln und zu mäkeln. Soll sich hinaustellen auf die heißen Bretter der Herr Kritiker, wenn er's besser versteht! Das läßt er aber wohlweislich hübsch bleiben, denn da oben würde er eine verflucht traurige Rolle spielen. Da schreibt so ein Mensch: „Des Tenoristen Schmächtigs Stimme sei eine Qual für das Trommelfell seiner Näch-

stam zu machen und deren Gründung zu unterstützen.“

Abg. Vogl anerkennt die Gründlichkeit des Landesauschussesberichtes und bespricht dann die Umstände, welche die Leobner Sparcasse hinderten, gleich den übrigen großen Sparcassen mit dem Zinsfuß herabzugehen. Der Redner wendet sich dann gegen die weitläufigen Ausführungen des Abg. Boschnjak und erinnert daran, daß noch vor kurzer Zeit zwölf Percent bei Vorschusscassen genommen wurden, welchen der Abg. Boschnjak nahe steht. Vielleicht hat Herr Boschnjak schon damals seinen Antrag bezüglich der steirischen Sparcasse im Auge gehabt, als bei gewissen slovenischen Vorschusscassen der Reservefond unser die Mitglieder vertheilt wurde. Leute, die Butter auf dem Kopfe haben, sollen sich nicht unter die Sonne stellen.

Schließlich werden die Anträge des Finanzausschusses angenommen, jene des Abg. Boschnjak abgelehnt.

Der Abg. Vogl erhielt am Beginne der Sitzung vom 11. d. M. wegen seiner Anspielung auf gewisse Leute, die „mit der Butter auf dem Kopfe sich in die Sonne stellen“ den Ordnungsruf.

Abg. Boschnjak bricht eine Lanze für die correcte Gebahrung bei der Sillier Vorschusscasse, deren Mitglied er ist. — Die Bezirke Hartberg, Pöllau und Borau petitioniren um Unterstützung des Bahnbaues Fürstfeld-Hartberg. Statthalter Freiherr von Rübeck beantwortet die Interpellation des Abg. Ferman, betr. die Anstellung eines Lehrers für das slovenische Sprachfach an der Marburger Lehrerbildungsanstalt. Der Statthalter constatirt, daß die Zöglinge slovenischer Nationalität an der Marburger Lehrerbildungsanstalt nicht nur in die grammatische Disziplin, sondern auch durch Lectüre in die slovenische Literatur eingeführt werden, der Religionsunterricht und die Einführung in die Prosa erfolgen in slovenischer Sprache. Eine eigene Lehrerstelle wurde nicht systemisirt. Von der Competenz eines geprüften Professors ist dem Statthalter nichts bekannt.

Abg. Freiherr v. Wajshington begründet unter lebhaftem Beifall des Hauses seinen Antrag bez. der Rainachregulirung. Die Kosten derselben dürften sich heute auf 400.000 fl. stellen. Der Antrag wird dem Landesculturausschuße zugewiesen.

Correspondenzen.

Laibach, 11. December. (D.-G.) Zur Wahl in Unterkrain.] Morgen findet in den unterkrainischen Städtewahlbezirk die Wahl eines Reichsrathsabgeordneten statt, nachdem, wie bekannt, Professor Schukle sein Mandat zurückgelegt hatte. Deutscherseits wurde kein Candidat aufgestellt, und stehen sich nur Graf Margheri und Schukle gegenüber. Für ersteren dürften auch einige Deutsche stim-

sten; Baritonist Durst habe ein Organ, das ein ganzes Taubstimmens-Institut wahnsinnig machen könnte; Herr Brüller habe zu stark gebrüllt oder gar das Fräulein Heulmeier zu viel gehult und so weiter, „mit wenig Wis und viel Behagen“ bis in's Unendliche.

Seht der Director ein „feines Lustspiel“ auf's Repertoire, schüttelt der Herr Kritikus sein meist kahles Haupt und faselt dabei allerlei ungereimtes Zeug über angebliches Nichtvorhandensein eines „guten Liebhabers“ und über den Mangel an sonstigen geeigneten Lustspielkräften. Weiß denn der „gute Mann“ nicht, daß sich ein „gutes“ Lustspiel von selbst spielt? Die Posse ist ihm auch nicht recht, namentlich dann nicht, wenn dieselbe Pikanterien bietet, nach denen unser Publicum ab und zu verlangt, denn in der Abwechslung liegt nicht nur der Reiz des Lebens, sondern auch die Bürgschaft des Erfolges für einen Theaterdirector, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt. Auch die Operette, dieser Rettungsengel jeder Theaterunternehmung, findet nicht den Beifall des miselüchtigen Kritikers, ebensowenig, wie die Tragödie oder das Volksstück. Es ist ihm eben zur zweiten Natur geworden, Alles zu bekritteln

men. Während vor der letzten Wahl „Slovenski Narod“ seine ganze Angezogenheit gegen Schulle ins Treffen führte, enthält dieses charakterfeste Pervalkenblatt diesmal nur einen jämmerlichen Artikel über die Wahl, den man „Wajch“ mit den Belz und mach' ihn nicht nah“ betiteln könnte. Klun ist derselbe geblieben; auf die halbvernichteten Gegner Schulle's und ihr jetziges Schweigen verächtlich hinweisend, führt „Slovenec“ schneidend gegen Schulle und seine Partei — man höre! — die „liberale Majorität des krainischen Nationalclubs“ ins Feld, und beschwört, Schulle nicht zu wählen, weil dieser „unsere katholische Kirche, zu der alle Slovenen gehören, nichtehrt. Als er noch irgendwo in Krain Professor war, nannte er die Lehrer des heiligen Glaubens nicht anders als „die fromme katholische Mythe“, das Opfer Christus am Kreuze und daß Messopfer war ihm ein Drama — vielleicht ein Trauerdrama (salodrama) u. s. w.“ So „Slovenec“. Für Schulle arbeitet dessen Organ „Resni glasovi“, welches von den Herren Dr. Slanc und Dr. Pognil bedient wird, und die slovenische Beamtenenschaft, darunter auch ein Herr Bezirksrichter Grik. Merkwürdigerweise ist die Wahlordnung nicht geändert worden, und die offenbar zum Landwahlbezirke gehörenden betreffenden Ortschaften bei Wödling wählen auch diesmal mit. Wird Schulle gewählt, so könnte am Ende noch eine dritte Wahl notwendig werden, denn Klun scheint uns ganz der beharrliche Mann, der eine Nichtverifizierung durchsetzen könnte. Außer dem „Slovenec“ arbeitet auch die „Novice“ für Margheri. Dagegen ließ der „große slovenische Patriot“ der „den Slovenen, seinen Brüdern, gerne weit größere Zugeständnisse machte, wenn das Ministerium nicht Schranken zöge“ — so schreiben „Resni glasovi“ vom Landespräsidenten Baron Winkler — „das Regierungsorgan den „Ujubl. list“, wahrscheinlich aus Angst vor dem Reichsrathe, vorsichtiger sein, als vor der ersten Wahl Schulle's“. Es ist höchst wahrscheinlich, daß Schulle gewählt wird. Für die Deutschen würde durch diese Wahl kein Schaden erwachsen, da Schulle, ein herrschsüchtiger Streber, ohne Zweifel öfters das Bedürfnis fühlte, Reden zu halten und damit ein slovenisches Angriffsobject bieten würde. Interessant wird in diesem Falle auch der Briefwechsel werden, welcher in dieser Angelegenheit zwischen dem „Personalreferenten Levičnik und Baron Winkler gepflogen wurde. Endlich unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Wahl über kurz oder lang eine Spaltung unter den Slovenen nach sich ziehen wird.

St. Marein bei Erlachstein, 6. Decb. (D.-G.)

[Viehmarktfrage. — Willkürliche Marktтарифerhöhung. — Nachruf an den scheidenden Herrn k. k. Gerichtsadjunkten Rothschedel.] Die Viehmarktfrage wurde nun endlich in unserem großen Rathe gelöst und ein eigener Platz am Eingange des Ortes gewonnen, wodurch aller-

und zu bespötteln. Diese Leute sind sich überall gleich. Machen es etwa die Recensenten des Burgtheaters oder der Hofoper anders, als ihre mit sich selbst und der ganzen Welt unzufriedenen Kollegen in der Provinz? Aber es giebt gottlob Mittel, diesen Patronen das Handwerk zu legen. Werden sie gar zu lech, so jagt man sie einfach hinaus aus dem Tempel der Kunst, den sie durch ihr ewiges Geklaffe nur entweihen; denn schließlich braucht ein Theaterdirector, der sich fühlt, so einen Schmierer gar nicht, weil er sich ja selbst versteht auf die „Schmiere“, in der er Fachmann ist. Man muß eben mit den Leuten umzugehen wissen. Leider ist diese Kunst nur wenigen Menschen eigen. Der „Knigge“ fehlt so Manchem! Dieses schätzenswerthe Büchlein ist wohl auch noch nicht in's Slovenische übersetzt worden? Es wäre dies eine dankbare Aufgabe für einen slovenischen Professor. Es müßte gerade kein Philologe sein; auch mancher Mathematiker versteht sich darauf ganz vorzüglich, das Deutsche zu „übersetzen“.

ding's unsere Viehmärkte ihre großbulgarische Physiognomie verloren haben. Die endliche Regelung hatte allerdings einer Anregung in diesem Blatte bedurft, denn sonst würden die aufgetriebenen Wiederkäufer in der Peripherie der Häuser unseres Bezirksobersarosten und des Krämer Bschnigg noch ein reizendes pölemale an Jahrmartitagen bilden; denn unser großbulgarische Rath hatte bis nun am allerwenigsten Zeit gefunden, sich mit internen, das Gemeinwohl berührenden Fragen zu beschäftigen, da hohe Politik und wie bekannt, jene kläglichst ausgefallene Denunciationsaffaire unsere Gemeindestarosten vollauf beschäftigen und ihnen sogar schlaflose Nächte bereiteten. — Unser hoher Rath in seiner unergründlichen Weisheit wollte nun die Kosten für den als Viehmarktplatz adaptirten, sumpfigen Wiesenstet, auf einmal einbringen und so wurden die am letzten Jahrmärkte erschienenen Marktbesitzer in Contribution genommen, welche mehr als das Doppelte der gewöhnlichen Marktтарифgebühren bezahlen mußten, worüber allgemeine Indignation herrschte, umsomehr als unsere Jahrmärkte für die besuchenden Geschäftsleute von minimalster Bedeutung sind. — Es wurde von letzteren, unseres Wissens, gegen diesen ungesetzlichen Vorgang — welcher unsere comunale Wirthschaft so recht illustriert — Klagen an die Statthaltereie geleitet; welche gewiß derartige Uebergriffe und Willkürlichkeiten abstellen wird. Die Marktgeldeinsammler, an der Spitze der Gemeindevizejarosta Hugo Tantschik, Arm in Arm mit unseren verdienstvollen Gemeinbeschreiber Zavornega, mußten übrigens manche unangenehme Bemerkung von den Contribuenten über sich ergehen lassen. — Mit aufrichtigem und innigem Bedauern, — wir sprechen dies im Namen aller rechtlich Denkenden und Gebildeten — sehen wir dem Scheiden des Herrn k. k. Gerichtsadjunkten Alois Rothschedel entgegen, welcher auf sein eigenes Ansuchen nach Marburg übersezt wurde. Unser, nur dem Pervalkenthum holder Ort ist der denkbar traurigste Aufenthalt für einen deutschen Beamten und hat Hr. Adjunct Rothschedel, der sich doch als ein unantastbarer und pflichttreuer Beamter immerdar erwiesen hat, diesbezüglich leider bittere Erfahrungen machen müssen. Möge Herr Adjunct Rothschedel bei seinem, von uns tiefbetrauernten Scheiden aus unserer Mitte die Uebersetzung mit sich fortnehmen, daß sein Andenken bei uns stets hoch in Ehren gehalten sein wird, denn wir verlieren in ihm einen pflichttreuen Richter und einen ob seines makellosen Privatlebens hochgeachteten Mitbürger.

Kleine Chronik.

[Statthalter Baron Jovanovic] ist am 9. d. M. in Zara gestorben. Der Verstorbene, welcher Feldmarschall-Lieutenant war, kämpfte 1848—49 unter Radetzky in Italien, nahm 1866 an dem Kriege in Italien theil, befehligte 1869 als der Aufstand in Süddalmatien ausbrach, eine Gebirgsbrigade, führte 1878 die Occupation der Herzegowina durch, unterdrückte 1882 den Aufstand in der Crivoscie und wurde im selben Jahre zum Statthalter von Dalmatien ernannt.

[Siebzigstes Wiegenfest eines deutschen Malers.] Der berühmte Berliner Maler Adolf Menzel beging am 8. d. M. seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlasse war der Künstler-Greis der Gegenstand zahlreicher Ovationen. Kaiser Wilhelm sandte ein in herzlichen Worten abgefaßtes Glückwunschsreiben, während der deutsche Kronprinz bei dem Gefeierten persönlich erschien. Menzel, dessen Meisterwerke sehr zahlreich sind, hat sich namentlich durch seine historischen Gemälde einen bedeutenden Namen gemacht.

[Das Eisenbahnjubiläum.] Am 7. d. M. fand in Nürnberg das fünfzigjährige Jubiläum der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Fürth in feierlicher Weise statt. Nächstes Jahr wird die Kaiser Ferdinands Nordbahn, die älteste Bahn Oesterreichs, ihr fünfzigjährige Jubelfeier begehen.

[Madriider Weltausstellung.] Die spanische Regierung wird, wie verlautet,

von den Cortes einen Credit von 3 Millionen Peletas zur Abhaltung einer Weltausstellung fordern.

[Der große Juwelen Diebstahl in Wien.] Hierüber werden folgende Einzelheiten bekannt: Die Diebe haben sich von einem sogenannten Durchgang her in das nur mit einer eisernen Thür verwahrte Geschäftslocal einen Weg gebahnt und zwar schon am Sonntag gegen Mittag. Sodann haben sie ungestört 12 bis 15 Stunden lang mit vorzüglichem Instrumenten englischen Ursprungs, wie sie bei uns gar nicht üblich sind, an dem Aufbrechen der drei großen Cassen gearbeitet, offenbar unter Führung eines Geschäftskundigen, da sie die vierte Cassette, in welcher die Geschäftsbücher lagen, unberührt ließen. Die erstaunliche Sicherheit, mit der die Diebe in der belebtesten Straße Wiens so lange Zeit an einem so schweren Werke arbeiteten, deutet darauf hin, daß es vorzüglich ausgebildete Spezialisten waren, die namentlich in der Technik der Cassenschrank-Arbeit gründlich Bescheid wissen. Offenbar sind es Teilnehmer jener großen internationalen Bande, die schon in Brüssel und Budapest mit Erfolg thätig war. Die zurückgeliebenen Werkzeuge tragen den Stempel J. Buck, London und Marco Tivisti. Man fahndet nun besonders nach Fremden englischer Herkunft, da man überzeugt ist, daß die Bande Wien noch nicht verlassen hat. Das Verzeichniß der gestohlenen Juwelen, Schmucksachen u. s. w. würde mehrere Spalten füllen. Es sind darunter Gegenstände im Werthe von 9000 Gulden (Perlenschnur) bis herab zu 100 Gulden. Der Gesamtwertb dürfte nicht wie wir angegeben haben, 400.000 fl. sondern nur circa 190.000 fl. betragen. Uebrigens gehören darunter sehr viele Sachen nicht dem bestohlenen Juwelier, sondern sind ihm von auswärtigen (auch deutschen) Geschäftsfreunden zum Vertriebe übergeben, so daß sich hieraus noch weitere Schädigungen entspinnen. Die Verbrecher sind bis zur Stunde noch nicht in den Händen der Polizei.

[Eisenbahn-Katastrophe.] In der Station Gintorgasse nächst Bludenz stießen in der Nacht des 9. d. M. der Junsbrucker Personenzug mit dem Bregenzer Personenzug zusammen. Beide Züge entgleisten. Zwei Conducteure wurden getödtet, sieben Bedienstete, vier Passagiere und ein Postbeamter verwundet.

[Echtamerikanisch.] In Philadelphia fand am 10. November in der Kirche zum Erlöser die Trauung des Kaufmanns Thomas mit Miß Elise Woodfall statt. Nachmittags wurde im „Hotel Continental“ ein großes Dinner veranstaltet und während desselben starb der neuvermählte Gatte durch Verstopfung einer Ader. Im selben Momente stürzte sich die Braut ihren Eltern zu Füßen und erklärte unter bitteren Thränen, daß der Himmel selbst eingeschritten, indem sie eigentlich den Buchhalter Gordon liebe. Die Alten ließen denselben holen und der unter den Gästen anwesende protestantische Priester, der die erste Trauung vollzogen, segnete wenige Stunden später auch den zweiten Bund. Am 12. November begleitete das junge Ehepaar die Leiche des unglücklichen Thomas zur letzten Ruhestätte.

[Ein treues Thier.] Ein Madrider Correspondent berichtet: König Alfonso besaß eine Jagdhündin, die ihm überall nachfolgte und sogar in die Sitzungen des Ministerathes ihren Herrn begleitete. Der König nannte sie „Fea la brutta“ („Fea, die häßliche“). „Fea“ war im Zimmer anwesend, als der König den letzten Athemzug that; die Königin brach in lautes Weinen aus und „Fea“ verließ laut heulend das Sterbezimmer und konnte nirgends mehr gefunden werden. Die Königin ließ nach ihr forschen, aber vergebens. Erst am Tage, als der Leichnam vom Sterbelager gehoben werden mußte, trat „Fea“, die sich unter dem Bette versteckt hatte, hervor und stürzte sich auf den Majordomus, der die Leiche Alfonso's berührte. Das treue Thier mußte gefesselt werden und erst dann konnte man es entfernen. Es folgte dem Leichenzuge vom Pardo bis zu San Antonia della Florida; ein Kammerdiener brachte es nach dem Pardo zurück, wo es einen ent-

legenen Winkel aufsuchte und zu heulen begann.

[Soll man eine Petroleumlampe] durch Niederdrehen des Dochtes oder durch Ausblasen zum Verlöschen bringen? Diese Frage wurde in der Polytechnischen Gesellschaft zu Berlin dahin beantwortet, daß es sich empfehle, die Lampe einfach auszublase, aber dabei nicht in den Cylinder hinein, sondern über hinweg, im rechten Winkel zu ihm zu blasen. Den Docht vor dem Ausblasen niederzuschrauben, wurde nicht für nothwendig erachtet.

[Ein mysteriöser Vorfall.] In einem Personenzuge der Saliz. Karl-Ludwigbahn wurde am 9. d. M. Nachts aus einem Coupé zweiter Classe, in welchem drei russische Passagiere saßen, ein Mann durch das Fenster hinausgeworfen. Auf vom Kesselwärter vernommenen Hilferufe wurde der Zug zum Stehen gebracht und verhaftete man die beiden Attentäter.

[Verschiedene Nachrichten.] Im Norden Schottlands wüthete in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ein heftiger Sturm. Der Schiffsverkehr auf dem Forth und Tay mußte eingestellt werden. Mehrere Schiffe sind gescheitert. Im Atlantischen Ocean haust ebenfalls ein fürchterlicher Sturm. Der Transportdampfer „Deccan“, der am Donnerstag von Queenstown in See stach, mußte umkehren und hüfte eines seiner Boote ein. — Ein alter Herr aus der Deutschen Schweiz ist am 28. vorigen Monats zwischen Castellamare und Neapel in einem Coupé erster Classe überfallen und vollständig ausgeplündert worden. Unweit Portici verließ der Bandit gemächlich den Zug, als derselbe eben langsamer einen Viadukt passirte. — Im Dom zu Mailand erschoss sich ein Cassier, weshalb der Dom wegen Entweihung bis zu neuer Consecration desselben einige Tage geschlossen wurde. — Die letzte Post aus Bagdad und Mesopotamien wurde unweit vom Städtchen Scherizor von Beduinenstämme der Hamawends überfallen und gänzlich ausgeplündert. Außer höchst werthvollen Privatsendungen sind den Räubern auch beträchtliche Summen von Steuergeldern in die Hände gefallen. — In Halle starb der Shakespeareforscher Dr. Thümmel.

[Nicht zu affig] war auf der Adresse eines Briefes vermerkt, in welchem der Adressatin eine Urkunde vom Gericht zurückgesendet wurde. Die der lateinischen Sprache nicht kundige Frau glaubte in den Worten eine auf sie bezügliche beleidigende Bemerkung finden zu dürfen, bis sie amtlich belehrt wurde, daß es sich um eine Abkürzung „affig.“ für „affigieren“ handle. — Ja die verwünschten Fremdwörter!

[Praktisch.] „Fräulein besuchen aber heuer auffallend oft die Promenadenconcerte.“ — „Mein Gott, in den Theatern ist nicht viel los, und dann verbinde ich noch einen wohlthätigen Zweck damit, ich suche nämlich einen passenden Schwiegersohn für meine Mama.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 12. December.

[Posojilnica.] Vor einigen Monaten wurde durch die Presse die Nachricht verbreitet, daß die Stadtgemeinde Laibach der Cillier Posojilnica ein Darlehen von 10.000 fl. gegeben hätte. Diese Nachricht stellt sich nunmehr, als höchst merkwürdige Reclame heraus. Der krain. Landtagsabgeordnete Baron Pfalter, der über die Sicherheit der Posojilnicas dieselben Ansichten zu haben scheint wie wir, interpellirte diesbezüglich in der Sitzung vom 9. d. und erhielt seitens Dr. Bleiweis' darauf die sehr charakteristische Antwort, daß die Interpellation eine Verdächtigung des Laibacher Gemeinderathes bedeute, welcher der Posojilnica in Cilli nie etwas borgte. Seitdem die „Slavija“ sich scheut, diesen Geldinstituten Credite zu gewähren, wird die richtige Ansicht über ihre „Sicherheit“ immer allgemeiner auch in slovenischen Kreisen.

[Sannregulirung.] Laut Ausweis der Sannregulirungs-Commission vom 20. Juni 1885 betragen die Kosten der ausgeführten Sannflußregulirungskauten exclusive der Regiekosten, im Jahre 1877/8 . . . fl. 17.584-50
„ „ 1879 . . . „ 22.635-04
„ „ 1880 . . . „ 18.396-42
„ „ 1881 . . . „ 14.734-04
„ „ 1882 . . . „ 14.665-60
„ „ 1883 . . . „ 29.344-40
„ „ 1884 . . . „ 24.207-92
„ „ 1885 . . . „ 2.758-16
Zusammen . fl. 144.326-08

Der pro 1885 ausgewiesene Betrag wurde von dem erübrigten Bauondreste pr. 5132 fl. 08 fr. des Jahres 1884 verwendet. Die Regiekosten belaufen sich für das Jahr 1882 auf fl. 1398-05

1883 „ „ 1924-54
1884 „ „ 1728-16
1885 „ „ 1587-13
Das Präliminare für das Jahr 1885 weist unter Einnahme aus: fl. 62375-92
Givon ab an Regie- und Manipulationskosten 3000-—
Verbleibt für Bauauslagen pro 1885 fl. 59375-92

- In Ausgabe wird gestellt:
1. Für Ausführung der 1. Durchstichsherstellung Podwin-Preferje im veranschlagten Betrage von fl. 10.000-—
 2. Für Fortsetzung der Correction unterhalb der ärarischen Sannbrücke bis Km. 17+9000 m. jedoch einschließlich der Beschaffungskosten für den Steinbedarf der im Jahre 1886 zu bewirkenden Fortsetzung dieser Correction „ 14.000-—
 3. Für die Ausführung der Bauherstellungen unterhalb der Raffasebrücke „ 6.000-—
 4. Endlich für die Beschaffung des Steinerfordernisses zu den nach otigem Befunde als dringlich bezeichneten Correctionen in Praßberg-Biffay beim 2. Letusch Durchstich und zur vollständigen Ausführung der beantragten Herstellungen unterhalb der Raffase- und Lehdorferbrücke mit „ 26275-92
 5. Als Reserve für Behebung unvorhergesehener, elementarer Gebrechen in der ganzen Corrections-Strecke, jowie für die linksseitigen etwa nöthig werdenden Abschlußbauten unterhalb Km. 3 und eventuelle Schüzung der rechtsseitigen Uferdeckwerke in Rabendorf zwischen Km. 15—16 und für den Heilensteiner-Brückenbaubeitrag „ 3000-—
- Zusammen . fl. 59275-92

Die bisher von der Bauleitung vereinbarten Accordpreise für die Steinelieferung u. zw. ausschließlich der Kosten für die im Regiewege zu bewirkende Steinschlachtung für das Object 1. Podwiner-Durchstich in Preferje mit 770 m.3 à fl. 1-40 und mit 1340 m.3 à „ 1-60 für das Object unterhalb der ärar. Sannbrücke mit 3340 m.3 à „ 2-40 und für das Object unterhalb der Raffasebrücke mit 1370 m.3 à „ 2-30 werden den Localverhältnissen und den Zufahrts-Distanzen als angemessen und billig erkannt. Für die Beschaffung der Steine zu den Objecten Praßberg-Biffay und Letusch hat die Localbauleitung vorläufig nachstehende Accordpreise in Aussicht genommen: für Praßberg-Biffay pr. m.3 2 fl. 15 kr. und für Letusch fl. 1-70.

[Wärmestube in Cilli.] Für dieselbe sind von hochherzigen Menschenfreunden folgende Gaben gespendet worden, und zwar: Von dem Herrn hochwürdigem Abt, Ritter von Wretschko und von Frau Walter je 5 fl., von der „rarensischen Gesellschaft“ 2 fl., ferner verschiedene Victualien und Fleisch von den Damen Frau Susanne Regri, Justine und Magdalena Scherzner und

den Herren Adolf Luz, Josef Sima und Franz Jangger. Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen in der Wärmestube, Grafegebäude.

[Kauh.] Die Unsicherheit auf dem flachen Lande nimmt, trotz der Umsicht unserer wackeren Gendarmen, in bedenklicher Weise zu. So wurde in letzter Zeit die Grundbesitzerin F. Ortner in der Nähe von Wöbling das Opfer eines räuberischen Ueberfalles. Ein mittelgroßer starker Mann stürzte sich auf die nichts Arges ahnende Frau und entriß ihr mit Gewalt ein neues Umhängtuch.

[Eine gestohlene Kuh.] Dem K. Brunnez in Skavinsko wurde eine 3jährige gut genährte Kuh aus dem Stalle gestohlen.

[Ein gebratenes Kind.] Die 67-jährige Auszüglerin Lucia Lesovar aus Prichova legte das neugeborene Kind der Theresia Schnitgel auf den heißen Ofen, in welchem gerade Brod gebacken wurde. Der arme, hilflose Wurm, um den sich seine Pflegerin nicht weiter mehr bekümmerte, wurde buchstäblich bei lebendigem Leibe gebraten! Als das offenbar unsinnige alte Weib das fürchterliche Geschrei des sich in seinen gräßlichen Schmerzen windenden Säuglings vernahm und herbei eilte, war jede Hilfe schon zu spät. Das arme Kind starb an den Folgen der erlittenen fürchterlichen Brandwunden.

[Diebstahl.] Dem Grundbesitzer Josef Koschek in Werche wurde am 3. d. M. ein Mastschwein im Werthe von 70 fl. gestohlen. Die Diebe hatten das Schwein im Stalle abgestochen und sodann ausgeweidet. Sie würden an Ort und Stelle wohl auch noch Würste gemacht und dem Bestohlenen vielleicht damit aufgewartet haben, wenn sie die zur Wurstfabrication erforderlichen Werkzeuge bei der Hand gehabt hätten.

[Ein Bubenstück.] Kürzlich fand der Bahnräumer auf der Südbahnstrecke gegen Luff auf dem Geleise einen großen Stein liegen, der leicht eine Zugentgleisung hätte herbeiführen können. Der Urheber dieses schändlichen Bubenstückes konnte leider nicht ermittelt werden.

[Einbruch in einen Weinkeller.] Der Keller des Grundbesizers Stefan Palier in Werche birgt manch guten Tropfen edlen Nebensaftes. Die Kunde drang auch zu den Ohren einiger „Weinbeißer“, die sich aufmachten, um von dem edlen Quell zu schöpfen. Da sie aber den Keller verschlossen fanden, so durchbrachen sie, schnell entschlossen, die Mauer, rissen, in das Innere des Kellers eingedrungen, einen Thürostock ein, worauf sie von dem köstlichen Raß ungefähr 300 Liter mit sich fortnahmen. Da der Eigenthümer des entführten Weines die gerichtliche Anzeige über diesen Vorfall erstattete, so werden sich die armen „Weinbeißer“ nun vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Literarisches.

[Der „Reichenberger Familienfreund“] der sich während seines dreijährigen Bestandes einen ungemein ausgebreiteten Leserkreis und seinen geachteten Ruf weit über Oesterreichs Grenzen hinaus erworben, wird beim Eintritt in den dieser Tage beginnenden 4. Jahrgang seinen gewissermaßen lokal klingenden Titel ablegen und den mehr allgemeineren Namen: „Kessels Familienfreund“ führen. Lobend verdient hervorgehoben zu werden, daß sich die Leitung des „Familienfreundes“ erbötig macht, an Spitäler, Volksbibliotheken, unbemittelte Arbeiterfortbildungsvereine u. s. w. — auf Begeh — Freiemplare zu liefern. Manche reiche Zeitung, wenn sie zugleich gut ist, sollte dies gute Beispiel nachahmen!

[„Wiener Witzblatt“] II. Bezirk, Obere Donaustraße 103. Pro Quartal fl. 2. — Inhaltsverzeichnis von Nr. 50. Illustrationen: Die neue Andromeda (colorirt); im feuer- und einbruchsficheren Olymp; Lit wird's; Wiener Bilderbogen. Text: Vom Kriegsschauplatz; aus des armen Teufels Liederbuch; Simon Stern vom Franz-Josefs-Quai; Lieder eines Betrogenen; Bedruckte Annoncen; Gedanke die Wäcker nicht einfallen sind

Gerichtssaal.

[Proceß Pančić und Genossen.] Die VI. diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde am 9. I. M. unter dem Voritze des k. k. Kreisgerichtspräsidenten Herrn Hofrathes Johann Heinricher eröffnet. Als Richter fungiren O. R. U. C. ar, Gerichtshofadjunct Toplak und Gerichtshofadjunct Dr. Wokan als Ersahrichter. Die Anklage vertritt der Staatsanwalt Dr. Gertschner. Die Vertheidigung wird von den Herren Dr. Fingersperger, Dr. Langer, Dr. Sernek und Dr. Stepischnegg geführt. Auf der Anklagebank sitzen:

1. Josef Pančić vulgo Spolar, 38 Jahre alt, Grundbesitzer in St. Primus.
2. Valentin Kolar, 44 J. alt, Wirth in St. Veit.
3. Jakob Stanzer, 45 J. alt, Grundbesitzer in Sotensko.
4. Anton Brečko, 60 J. alt, Inwohner zu St. Veit.
5. Andreas Pančić vulgo Lustiger, 35 J. alt, Wirth in Ccinje.
6. Franz Schuß, 52 J. alt, Bestandnehmer in Dole.
7. Stefan Leber, vulgo Pšeničnik, 37 J. alt, Grundbesitzer in Loče.
8. Anton Kristan, 43 J. alt, Grundbesitzer in St. Primus.
9. Josef Pušnik, 34 J. alt, Grundbesitzer in Kameno.
10. Michael Pisanec, 34 J. alt, Häusler in Kameno.
11. Lorenz Obresa, 56 J. alt, Grundbesitzer in St. Primus.
12. Andreas K. Genberger, 46 J. alt, Häusler und Nagelschmied in St. Primus.
13. Georg Supanc, 76 J. alt, Grundbesitzer in Zell.
14. Martin Zupanc, 45 J. alt, Grundbesitzer in Neudorf.
15. Michael Medved, 46 J. alt, Schuster in St. Primus, 5mal wegen Verbrechen des Diebstahles bereits abgestraft.
16. Franz Berglez, 52 J. alt, Grundbesitzer in Großpoglavna.

Alle erscheinen angeklagt des Verbrechen des Betruges bezw. des Diebstahles. Zu der Verhandlung, für welche fünf Tage bestimmt sind, sind 70 Zeugen vorgeladen.

Aus der Anklageschrift geht folgender Sachverhalt hervor:

In der Nacht auf den 12. September 1884 wurde dem Grundbesitzer Franz Gaisel vulgo Reglic in Puchenschlag eine Kuh im Werthe von 80 fl. entwendet.

Im Verlaufe des Monates Sept. 1884 wurde der Verdacht der Thäterchaft auf Josef Pančić vulgo Spolar gelenkt. Er wurde in die strafgerichtliche Untersuchung gezogen und mit dem Erkenntnisse vom April 1885 auch wirklich perurtheilt. Nun tauchte in Pančić ein wahrhaft großer Raffinement bekundender Plan auf, um sich der über ihn verhängten Strafe zu entziehen. Schon während der Untersuchungsphase versuchte er durch Briefe Zeugen zu werben, welche dessen Ubication in jener Nacht darthun sollten. Als er darauf nach der Schöpfung des Erkenntnisses auf freien Fuß gestellt wurde, warb er durch eine Eingabe beim Kreisgerichte die Wiederaufnahme des Strafverfahrens und führte darin Jakob Stanzer, Val. Kolar, A. Pančić, Math. Smodej, Anton Brečko, Josef Pušnik, Mich. Pisanec und Florian Anderluch an, welche darthun werden, daß er sich in jener Nacht auf einer Reise von Cilli nach Hause befinden habe, und daß die Zeugen, welche bei der Hauptverhandlung gegen ihn belastend aussagten, ein falsches Zeugniß abgelegt haben. Nur dem raschen, entschiedenen Auftreten des Strafgerichtes ist es zu verdanken, daß dieser so weitwendig angelegte Plan nicht in seiner Gänge zur Ausführung kam, indem nur die Zeugen Val. Kolar, Franz Schuß, Jakob Stanzer, Anton Brečko und Andreas Pančić vor Gericht falsch aussagten.

Im Laufe der Erhebungen schritten jedoch diese Zeugen zum Einbekenntnisse, daß sie zur

Pančić ersucht und beredet wurden. Josef Pančić hat denn auch einen Theil der ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen eingestanden. Maria Medved, welche wegen Verbrechen des Diebstahles mit 3jährigem, schweren Kerker bestraft wurde, hat bei Gericht gestanden, daß sie die oberwähnte Kuh bei Franz Gaisel im Vereine mit Josef Pančić entwendet habe, daß dieselbe zum Grundbesitzer Stefan Leber getrieben, daselbst geschlagen worden sei.

Josef Pančić wird weiters angeklagt, des Verbrechen des Betruges durch Brandlegung an eigenen Sachen. In der Nacht des 26. Mai 1873 brannte nämlich das Wirthschafts- und Wohngebäude des Josef Pančić, welches bei der k. k. priv. wechselseitigen Brandschadenversicherungsanstalt in Graz um 900 fl. versichert war, ab. Dieses Wirthschaftsgebäude, welches er ursprünglich mit 500 fl. versicherte, und dann auf die Summe von 900 fl. erhöhte, war in einem so defecten Zustande, daß der Gesamtwert kaum 60 fl. betrug. Es lenkte sich der Verdacht auf Josef Pančić, der damals in der Strafkast war, daß er diese That durch einen Dritten verübt habe. In der That stellte es sich auch heraus, daß Stefan Leber den Plan des Josef Pančić ausführte und des Letzteren Gebäude in Brand steckte. Josef Pančić leugnete zwar, allein wenn man bedenkt, daß er, als ihn Pušnik klagte, daß er kein Geld habe, demselben den Rath erteilte, dessen Häuser hoch zu assureiren und dann in Brand zu stecken, so ist dessen Schuld mehr als genügend erwiesen.

Im April 1882 ließ der genannte Stefan Leber sein auf 95 fl. geschätztes Wohn- und Wirthschaftsgebäude bei der Azienda Assicuratrice in Triest um 600 fl. versichern. Im Juli 1882 brannte dasselbe ab. Aus einer Masse von Umständen geht es hervor, daß Stefan Leber selbst das Gebäude durch einen Dritten anzünden ließ um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen.

Im September 1881 ließ Jakob Stanzer sein auf 80 fl. geschätztes Wohnhaus bei der Gesellschaft „Dester. Pödnix“ in Wien um 500 fl. versichern. Im Juli 1882 brannte dieses Wohnhaus ab. Es verbreitete sich sogleich das Gerücht, daß Jakob Stanzer, welcher jene Nacht absichtlich in Gesellschaft des Josef Pančić und Stefan Leber zehend zubrachte, den Brand legen ließ. Alle diese Brände, welche zu gleicher Zeit erfolgten, welche alle gleichförmig angelegt waren, ließen vermuthen, daß sie nach dem einheitlichen Plane eines und desselben Menschen bewerkstelligt worden sind. Aus einer Reihe von Umständen und Argumenten geht hervor, daß die leitende Seele des Ganzen Josef Pančić war.

Im Jahre 1879 wurde die Supanc'sche Realität executive verkauft. Nach der Meistboisvertheilung wurde die Hälfte des Meistbotes dem Herrn Dr. Schurbi sen. und die Hälfte der Gemeindeparrasse Cilli zugesprochen. Dr. Schurbi verkaufte für sich und als Nachhaber der Spircasse die Grundstücke parzellenweise, so auch einen großen Theil dem Anton Kristan um 1225 fl. Bald darauf starb Dr. Schurbi sen. ohne daß die mündliche Verabredung zur schriftlichen Instrumentirung kam. Nun leugnete Anton Kristan, irgend etwas gekauft zu haben, und wurde auf Zuhaltung des Betruges geklagt. Nun hat Anton Kristan den Josef Pančić ersucht, für ihn falsche Zeugen zu werben und hat auch selbst die Zeugen Anton Brečko, Josef Pušnik, Michael Pisanec und Lorenz Obresa bewogen, vor dem Civildichter falsch auszusagen. Da einige von den Zeugen eingestanden, daß sie von Anton Kristan beredet wurden, falsch auszusagen, wurde gegen den Letzteren die strafgerichtliche Untersuchung wegen Verbrechen des Betruges eingeleitet, im Laufe welcher der junge Andreas Rabenberger zu Gunsten des Anton Kristan ein falsches Zeugniß ablegte.

In der heimstädt. del. Bezirksgerichte in Cilli verhandelten Bagatellfache des Georg Supanc gegen Josef Dobrajc und Genossen pro. Ausstellung einer Ex tubalutionsquittung, wurde

Stibenegg sachfällig. Georg Supanc erstattete nun beim Kreisgerichte Cilli gegen den genannten Herrn die Anzeige wegen Verbrechen des Betruges. Während der strafgerichtlichen Untersuchung haben die Zeugen Martin Supanc und Anton Kristan falsch ausgesagt.

Josef Pušnik, Michael Pisanec und Michael Medved sind ferner angeklagt, am 14. December 1881 dem Valentin Zovc zu Tremmersfeld ein paar Ochsen im Werthe von 160 fl. entwendet zu haben. Im Laufe der Untersuchung legte Martin Supanc, von Josef Pušnik dazu vorher aufgefordert, eine falsche Zeugenaussage vor Gericht ab. Endlich erschienen noch Josef Pušnik und Michael Pisanec angeklagt, daß sie am 29. August 1882 am Jahrmärkte in Pölschach eine dem Georg Gajšek gehörige Kuh im Werthe von 50 fl. zum Verkaufe angeboten haben. Im Laufe dieser Untersuchung sagte Franz Berglez falsch aus.

Am ersten Verhandlungstage sind 19 Zeugen einvernommen worden. Abgeurtheilt wurde nämlich der Kuhdiebstahl bei Franz Gajšek u. die daran sich knüpfenden Folgen, nämlich acht Bewerbungen um falsches Zeugniß und vier Meineide, und der dem Josef Pančić zur Last gelegte Betrug, begangen durch Brandlegung an eigener Sache. Die meisten Zeugen blieben bei ihren in der Voruntersuchung abgelegten Aussagen, nur Agnes Pančić, Ehefrau des Josef Pančić und Andreas Pančić, Bruders desselben, entschlugen sich der Aussagen gegen Josef Pančić, wodurch ein bedeutendes Beweismaterial wegfiel. Die Zeugeneinvernehmung spielte sich glatt ab, bis zum Zeugen Florian Anderluch, bei dessen Einvernahme ein kleines Intermezzo entstand. Der Zeuge kam nämlich Mittwoch Nachmittag an die Reihe und trat in etwas angeheitertem Zustande vor den Schranken des Gerichtshofes. Er benahm sich infolge dessen ziemlich polternd und zeigte eine etwas lärmende Weise, seinen Unmuth gegen den Angeklagten Josef Pančić, der ihn zur falschen Zeugenaussage verleitet hatte, so daß durch die Benehmungsweise des Zeugen, welcher den Mahnungen des Vorsitzenden kein Gehör schenkte, ein Gerichtsbeschluß provocirt wurde, zufolge dessen über den Zeugen eine 18stündige Arreststrafe verhängt und dessen Einvernehmung auf diese Zeit suspendirt wurde.

Was das Factum Brandlegung an eigener Sache betrifft, leugnet der Angeklagte auch heute, jemanden zum Anzünden gestiftet zu haben, allein der Zeuge Anton Kristan bestätigte, daß Josef Pančić die Brandlegung und weiters auch den Umstand, daß er den verstorbenen Zovc'sek dazu gedungen habe, eingestanden habe. Dasselbe bekräftigte Josef Pušnik. Der Zeuge Michael Medved gab an, daß auch ihn Josef Pančić zur Brandlegung aufgefordert habe. Am zweiten Verhandlungstage wurde das Beweisverfahren über die Facta Brand bei Stefan Leber, Brand bei Jakob Stanzer und Betrug des Anton Kristan, begangen dadurch, daß er sieben falsche Zeugen geworden. Die Zeugen und Beschuldigten deponirten gerade so wie in der Voruntersuchung, nur Michl Pisanec und Josef Pušnik widerriefen ihre im Vorverfahren abgegebenen Aussagen, daß es nicht wahr sei, daß sie Kristan durch Drohungen und Geschenke gezwungen, resp. bewogen haben, zu ihren Gunsten falsch auszusagen.

Am 3. Verhandlungstage wurde das Betrugsfactum des Anton Kristan erledigt, wobei der Zeuge Georg Sporer seine vor dem Untersuchungsrichter abgegebene Aussage widerrief und behauptete, daß zwischen Dr. Schurbi sen. und Anton Kristan kein Vertrag zu Stande kam. Vom Vorsitzenden wurde sohin der Untersuchungsrichter Dr. Pevec als Zeuge einvernommen. Dieser bestätigte, daß die Aussage des Zeugen in der Voruntersuchung richtig protokolliert wurde. Der Zeuge wendete ein, daß er vom Untersuchungsrichter zu jener Aussage gezwungen worden sei. Der Staatsanwalt behielt sich die intimen Anträge bezüglich des Zeugen vor. Die Zeugeneinvernehmung betreffend das dem Supanc zur Haft gelegte Verbrechen der Verleumdung und des Betruges,

Zeugeneinvernahme betreffend das den Angeklagten Josef Pusnik, Michael Pisanec und Michael Medved zur Last gelegte Verbrechen des Diebstahls zum Nachtheile des Zbovy, sich abermals eine kleine Störung ereignete. Der Angeklagte Josef Pančić, welcher im Jahre 1884 in der Carlan eine mehrjährige Strafe verbüßt und damals mit dem sich ebenfalls dort befindlichen Michl Medved zusammentraff, wird als Zeuge einvernommen. In der Voruntersuchung gab er an, daß ihm Michl Medved gesagt habe, er habe im Vereine mit Pusnik und Pisanec den Ochsendiebstahl begangen. Bei der Verhandlung widerrief Pančić seine Aussage und wollte davon nichts wissen. Ueber Antrag des Staatsanwaltes wurde neuerlich der Untersuchungsrichter Dr. Pevez einvernommen. **V o r s.:** Herr Dr. Pevez. Der Zeuge Pančić widerruft seine Aussage und läugnet in der Voruntersuchung das gesagt zu haben, was in seinem Vernehmungsprotokoll steht.

Dr. Pevez: Ich muß gestehen, daß mich die heutigen sich widersprechenden Aussagen frapiren. Der Zeuge Pančić hat mir aus freien Stücken den ganzen Ochsendiebstahl erzählt und hinzugefügt, daß auch ein gewisser Privsek gehört habe, wie ihm Medved erzählt habe, daß er noch nie so viel Furcht ausgestanden habe, als damals als er in Gesellschaft des Pusnik und Pisanec in Tremersfeld ein Paar Ochsen stahl. Uebrigens dürfen sich die P. L. Geschwornen nicht wundern, wenn heute die Leute, welche in Civil- und Strafprocessen von Anfang an mit falschen Zeugen und Aussagen operirten, aus Rache gegenseitig eingetunkt zu haben, ihre früheren Aussagen widerrufen.

St. A. Ich behalte mir die weiteren Anträge bezüglich dieses Zeugen vor. Am Abende wurde das Beweisverfahren geschlossen.

Am 4. Verhandlungstage wurden die Fragen verlesen. Es wurden im Ganzen an die Geschwornen 47 Fragen gestellt. Sodann folgten die Plaidoyers. (Das Urtheil bringen wir in der nächsten Nummer.)

Repertoire der Erkenntniß-Senate.

Montag, 14. December, Vors. L.-G.-R. Levizhnik, gegen Anton Bergles, Diebstahl, Anton Ratič und Genossen, Diebstahl, Bartl Debelak, Berg. S. 335 Stg., Josef Walland, öffentl. Gewaltthätigkeit. Dienstag, 14. Decemb., Vors. L.-G.-R. Učar, gegen Blas Tschorschner, körperl. Beschäd., Math. Volz, körperl. Beschädigung, Lukas Billi, Diebstahl, Jakob Levicnik, öffentl. Gewaltthätigkeit, Urban Woch, S. 335, Stg. Mittwoch, 16. December. Vors. L.-G.-R. Jordan, gegen Josef Lasnig, Betrug, Franz Kockler, Diebstahl, Franz Kleuschek, öffentl. Gewaltthätigkeit, Marie Rasberger, S. 335, Stg., Franz Brumec, körperl. Beschädigung. Freitag, 18. December, Vors. L.-G.-R. Učar, gegen Franz Muchek, körperl. Beschädigung, Anton Karlo, öffentl. Gewaltth., Math. Schoßwitsch, körperl. Beschädigung, Ant. Marischenko, körperl. Beschädigung. Samstag, 19. December, Vors. L.-G.-R. Pesarič, geg. Josef Menhardt, öffentl. Gewaltthätigkeit, Joh. Jurich, körperl. Beschädigung, Simon Ferenz, Religionsstörung, Valentin Murschiz, Bergehen, S. 335 Stg., Simon Bratwisch, öffentl. Gewaltthätigkeit und Franz Martinschek, öffentl. Gewaltthätigkeit.

Volkswirtschaftliches.

[Der Hopfenbau in Steiermark.] Neben Böhmen ist Steiermark in unserer Monarchie das wichtigste Land für die Hopfenproduction, und zwar sowohl in quantitativer als qualitativer Beziehung. Steirische Hopfen kommen von Böhmen als Saazer Hopfen in den Handel. Nach den für das Vorjahr angestellten statistischen Erhebungen ist im nördlichen Hopfenbaugebiete Steiermarks (Umgebung von Fehring, Fürstenfeld und Hartberg) eine bedeutende Zunahme der Stockzahl (über eine Million) gegen die ersten Erhebungen (vom Jahre 1878) zu constatiren, und zwar hatten alle fünf Bezirke — Fürstenfeld, Hartberg Gleisdorf, Feldbach Fehring — eine Zunahme aufzuweisen.

Für das südsteirische Hopfengebiet (Sannthal) liegen keine statistischen Daten vor. Ritter v. Haupt, der Besitzer von Straßenelegg, schätzt die letztjährige Production des südsteirischen Gebietes auf circa 60- bis 70.000 Kilo (das nordsteirische erzeugte im Jahre 1883 425.000 Kilo). Der Verkauf ist gegenwärtig noch sehr zerplittert. In Fürstenfeld soll eine Hopfenfiguralhalle gegründet werden. Versuchsgärten bestehen in Fürstenfeld; selbe werden von Hopfenbauvereinen erhalten. „Alles in Allem“ — bemerkt E. Fruhwirth in einem Artikel der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ — „kann constatirt werden, daß der steirische Hopfenbau an Ausdehnung sowohl als rationellem Betriebe bedeutend gewonnen hat.“

[P o s t p a r c a s s e n.] Der Geschäftsausweis des Postsparcassen-Amtes für den Monat November zeigt einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung der Postsparcassen. Im abgelaufenen Monat wurden 31,839.615 fl. in die Staatsparcasse eingelegt gegen 9,518.693 fl. im gleichen Monat des Vorjahres und gegen 29,700.703 fl. im Vormonat. Der während des Monats November eingegangene Betrag wurde in 241.991 Einlagen eingezahlt, gegen 121.821 im Monat November 1884 und gegen 235.132 im Vormonat. Im Monat November fanden 88.165 Rückzahlungen im Gesamtbetrage von 29,432.787 fl. statt. Im Monat November wurden 9458 neue Büchel ausgeben, gegen 9208 in Vormonat; saldirte wurden 5237 gegen 5563 im Vormonat. Die Zahl der Einleger hat sich daher im Monat November um 4221 vermehrt, gegen 3645 im Vormonat und beträgt gegenwärtig im Ganzen bereits 489.547. Die Zahl der Rentebüchelführer beträgt am Schluß des Monats November 7867, für welche Staatspapiere im Betrage von 4,108.800 fl. Nominale in Verwahrung des Amtes erliegen. Der Umsatz der Hauptcasse im Monat November erreichte 31,738.781 fl. gegen 29,733.125 fl. im Vormonat; der Umsatz der Tagescasse erreichte 11,760.549 fl. gegen 11.83.543 fl. im Vormonat.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzung zu Nug und Frommen unserer Parteigenossen.

Dem „Slovenski Narod“ wird geschrieben aus Cilli, 6. December . . . Uns Slovenen ist es nicht gestattet zu ehren die theure Heimath, uns ist's nicht erlaubt zu lieben und zu ehren den erhabenen Herrscher und Kaiser! Zum Beweise, daß die gegenwärtigen Verhältnisse in der That so sind, dient der traurig bekannte und hochbedeutsame Vorfall in der vergangenen Woche am Gymnasium. Die Gymnasialisten waren da versammelt um dem erhabenen Herrscher ihre Ergebenheit zu bezeugen. Die loyalen und begeisterten slovenischen Studenten sangen bei dieser Gelegenheit die Hymne zur Ehre und zum Ruhme des erhabenen Kaisers und Herrschers in slovenischer Zunge. Weil dem Slovenen aber nicht gestattet ist zu lieben seine Muttersprache und seine treue Ergebenheit auszudrücken zum erhabenen Kaiser slovenisch, wurden die slovenischen Studenten wegen der hochgeehrten Hymne scharf abgestraft. (!) Zwei sind ausgeschlossen mehrere aus der siebenten in die sechste Classe versetzt u. s. w. — und alles wegen der kaiserlichen Hymne! Wir machen die höhere Behörde auf dieses unerhörte Auftreten der Cillier Professoren aufmerksam, und auf die Folgen die aus demselben leicht entstehen könnten! (Ist eine solche Verdrehung der Thatfachen nicht die größte Frechheit! Die Red.) Wenn aber der Landeseschulrath dieses drakonische Urtheil der Cillier Fanatiker bestätigt, wird er uns aufs Neue beweisen, daß er noch nicht einhalten will in der Bedrückung unserer Jugend, unseres Ruhmes, unserer Hoffnung!

„Slovenski Narod“ enthält auch folgende Notiz: Ueber die Verurtheilung der Cillier Studenten kommen von allen Seiten sehr scharfe Zuschriften. Die öffentliche Meinung in ganz Slovenien ist wegen der drakonischen

Strafe sehr aufgeregt und der Unwille und die Aufregung zeigt sich in solchen Ausdrücken, daß wir solche Zuschriften nicht veröffentlichen können. (O! Ihr Schweißer! Mehrere slovenische Patrioten und Steuerzahler schreiben uns unter Anderem: „Wir bitten unsere untersteirischen Reichsraths-Abgeordneten inständig zum erhabenen Kaiser zu gehen, mit der unterthänigen Bitte: 1. daß die fanatisch verbissenen Professoren vom Cillier Gymnasium verjagt werden. (Gott gebe es! Die Redaction d. „D. W.“) 2. daß Er gnädigst erlaube, daß die slovenischen Studenten am Cillier Gymnasium die Kaiserhymne slovenisch singen dürfen. — Zahlen weidhalb Steuern, damit die deutschen Fanatiker unsere Jugend vernichten? Erwecken die deutschen Professoren Liebe zur kaiserlichen Familie durch die Bestrafung der slovenischen Schüler, weil diese Gott gebeten haben, er möge den erhabenen Kaiser, die Kaiserin und die ganze Habsburgische Familie erhalten?“ Zu dem haben wir nur einige Worte zu sagen: In Untersteiermark wird nicht früher Ruhe sein, bis nicht der ganze factiöse Rattenkönig auseinander gejagt wird, der in Cilli sein Nest hat. Aus Cilli kommen alle Schimpfereien, weil die dortigen Herren „ex lex“ sind, und Alles thun dürfen, was ihnen in den Sinn kommt, es geschieht ihnen nichts, weil sie gut wissen, wer ihnen die Stange hält. Der Fisch stinkt beim Kopfe.*)

*) Diese original-slovenischen Verdrehungen und Heucheleien wirken umso edeliger, als ja allgemein bekannt ist, daß die Bestrafung jener Schüler einzig und allein ihrer Reue wegen erfolgen muß. Uebrigens erlauben wir uns bei diesem Anlasse, daran zu erinnern, daß die slovenischen Studenten in ihren Conventikeln schon wiederholt eine besondere Vorliebe für die — russische Volkshymne entwickelten. Sehr begierig sind wir, ob die hiesige Gymnasialdirection diese slovenischen „Tartufferien“ in das richtige Licht stellen wird.

Rundmachung.

Die licitationsweise Verpachtung der vormals Reitter'schen Weingarten-Realität auf die Dauer von drei Jahren wird neuerlich auf **Donnerstag, den 17. December,** Vormittag 11 Uhr vor diesem Amte ausgeschrieben.

Der Pachtzins wird mit 100 fl. für ein Jahr ausgerufen.

Die Licitationsbedingungen liegen hieramts zur Einsicht auf.

Stadtamt Cilli, den 8. December 1885.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Franz Sangger.

100 Schaf schöne, ausgesuchte **Rosen-u. Marmut-Erdäpfel** besonders zur Samen empfehlend, verkauft **G. Gollitsch in Cilli.**

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Arems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarettenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefschreiber, Blumenwasen, Cigaretten-Etuis, Tabatsdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Steht das Beste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt

J. S. Sellen, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur directer Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco.

Billigst gestellte und festgesetzte Preise.

JOSEF KÖNIG

vorm. Joh. Michelitsch

CILLI, Grazergasse 83

empfiehlt und bietet für

Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke

die grösste Auswahl seines reichhaltigen, ganz neu assortirten Lagers in

Spiel-, Galanterie-, Nürnberger- u. Wirkwaren.

Zur leichteren Orientirung wird folgendes Verzeichniss der gütigen Beachtung des P. T. Publikums bestens empfohlen.

Spielwaren.

Zum Aufstellen, in Schachteln.

Küchengeräthe aus Blech und Holz, Hausrath, Puppenmöbel, Soldaten aus Zinn und Holz, Dorf, Stadt, Bauerngut, Schweizerei, Hühnerhof, Viehweide, Schäferei, Jahrmarkt, Jagd, Menagerien, Eisenbahnen, Kegeln, Baukasten aus Stein und Holz, Kubusspiele, Zerlegbilder.

Andere Spielsachen.

Puppen, gekleidet und ungekleidet, mit Porzellan-, Wachs- und unzerbrechlichen Köpfen, dann beweglichen und unbeweglichen Augen, feinst französischen Salon-Modepuppen, Cinellenschläger, Harlekins, Quitscher, Wurstel, Gummifiguren, Glockenschlottern, Strohschlottern, Czako, Säbel, Gewehre,

Trommeln, Trompeten, Flöten, Hand- und Mundharmonika, Metallophons, Melodions, Aristons, Spieldosen, Zithern, Violinen, Hängekästen, Comoden, Credenzen, Waschtische, Puppenzimmer, Kaufläden, Theater, Fell- und Balgthiere aller Art, Pferde und andere Thiere auf Räder, Schaukelpferde, Pferdeställe, Kuhställe, Schweinställe, Menageriewägen, Equipagen, Fracht- und Leiterwagen, Omnibuse und Tramway, Polzscheiben, Maulwürfe, Stosspudeln, Krippen und Krippenfiguren und noch vieles Andere in neuesten Specialitäten.

Gesellschafts-Spiele.

Hammer u. Glocke, Domino, Figuren- u. Bilderlotto, Tombola, sowie grösste Auswahl sonstiger Novitäten für Alt und Jung.

Galanterie- und Nürnbergerwaren.

Fächer, Portemonnais, Patenttaschen, Porte Bourses, Visites, Tabatieres, Cigarren- u. Cigarettentaschen, Brieftaschen, Armeetaschen, Reisetaschen und -Koffer, Necessaires, Schreib- und Musikmappen, Albums, Schmuck-, Handschuh-, Sacktuch- und Cigarren-Casseten, Zuckerdosen und -Schalen, Nähkissen,

Schreibzeuge, Federhalter, Cigarrenständer, Rauchtische, Rauchgarnituren, Vasen, Leuchter, Tafelaufsätze, Blumenvasen, Zuckerschalen, Brodteller und -Körbe, Eierkocher, Theekessel, Karafindeln etc.

Bijouteriewaren.

Brochen, Ohrgehänge, Braceletts, Collieres, Medaillons, Uhrketten, Cravatennadeln, Breloques, Steckkämme und Zopfnaedeln aus Horn und Schildpatt.

Optische Waren.

Augenläser, Zwicker, Operngucker, Lesegläser, Flüssigkeits- und Luftmesser etc. etc.

Sämmtliche genannte Artikel sind von billigster bis zu feinsten Ausführung vorrätzig.

Grösste Auswahl aller Sorten Christbaum-Verzierungen

wie:

Engel, Behänge, Bonbonières, Kerzenhalter, Christalldraht, Silber- und Goldfäden (Lametta), Christbaumschnee (Diamantine) etc.

Christbaumkerzchen aus Stearin und Parafin.

Tombola- u. Juxlotterie-Gegenstände sind in grösster Auswahl lagernd.

Billigst gestellte und festgestellte Preise.

Aufmerksame und solideste Bedienung.

Aufmerksame und solideste Bedienung.

Die von der hohen Regierung concessionirten

Magen-Pastillen

dargestellt aus der medicinisch berühmten Styria-Quelle von Rohitsch-Sauerbrunn, 800-30 die von vorzüglicher Wirkung bei Magenkatarrh, Magenkrampf, Sodbrennen, Blähungen, Obstipationen und Reizungszuständen der Magenerven angewendet wird; unentbehrliches diätetisches Mittel als Herbstcur für Magenkrante.

Preis einer Schachtel 75 Kreuzer.

Dépôts in den Apotheken:

Graz: Vurgleitner. Cilli: Kupferschmid, in den meisten Apotheken Wien's und Budapest's und beim Erzeuger: J. M. Richter, landwirthschaftlicher Apotheker in Graz und Rohitsch-Sauerbrunn.

Nicht zu verwechseln mit künstlich bereitetem Schaumann's Magen-salz und Dr. Göllis' Speisepulver.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Graviranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: C. Almoslechner. 427-52

Die III. executive Mob. ar-Freibie-
tung der den Eheleuten Julius und Amalia
Varisch in Markt Luffer gehörigen Mo-
bilien, Gold- und Silber-Preiosen etc.
findet am 14. December 1885, von 9 Uhr
an statt, woiu Kauflustige eingeladen werden.
881-2

Singerstr. 15,
„Zum gold.
Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen,

vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05 bei unfrankirter Nachnahme sendung fl. 1.10. — (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Seegang, am 15. Mai 1883.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirkten wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.
Von den zu Oben befehlten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und alle haben sie geholt, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich ersuche Sie daher, wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, anrufen innigsten Dank.
Martin Deutinger.

Wien, 20. Febr. 1881.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nicht Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Mierere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hiezu geheilt, und wenngleich sie auch jetzt noch bisweilen einige einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon so weit wieder hergestellt, daß sie

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig, wieder um Einsen und von zwei Rollen Pillen und zwei Stück hübscher Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebene Alois Novak, Obergärtner.

Suer Wohlgeboten! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll
C. v. T.

Frostbalsam

von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 fr.

Lebens-Essen

(Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Spizwegerichsaft

ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfkusten etc. 1 Flasche 50 fr.

Amerikanische Sicht-Salbe

bestes Mittel bei allen glühenden und rheumatischen Weiden. 1 fl. 20 fr.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätzig.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekünndigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, als:

- Chinesische Toilette-Seife, 1 Stück 70 fr.
- Pulver gegen Fusseschweiss, 1 Schachtel 50 fr.
- Pâte pectorale, von George, eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh. Eine Schachtel 50 fr.
- Alpenkräuter-Liquore von W. O. Bernhard, 1 Flasche 2 fl. 60 fr., halbe Flasche 1 fl. 40 fr.
- Augen-Essen von Dr. Romershausen. Eine Flasche 2 fl. 50 fr., halbe Flasche 1 fl. 50 fr.
- Gichtlind von Kwizda, 1 Flasche 1 fl. 50 fr. und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
- Franzbranntwein, 1 Flasche 60 fr.
- Schaumann's Magen-salz, 1 Schachtel 75 fr.
- Pillen für Hunde, 1 Schachtel 30 fr.
- Touristenpflaster, 1 Rolle 60 fr.

Verendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Ein-sendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Die überraschend günstigen Erfolge

welche mit dem vom

Apotheker Jul. Herbabny in Wien

bereiteten

unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

bei

Lungenleiden

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rachitis, Schwäche und Reconvalescenz erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Verzüglich constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungentheile.

Anerkennungsschreiben.

Servus Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ersuche, wiederum zwei Flaschen Ihres so vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu über-senden, da die Wirkung des-selben in meiner Lungen-krankheit vortreffliche Dienste geleistet hat und ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet bin.

Kunzendorf, (Post Währisch-Trübau) 8. Februar 1885.
Franz Paha, Grundbesitzer.

Ersuche Sie, mir so bald als möglich zwei Flacons Ihres Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu übersenden. Vor einem Jahre heilte er mich vollkommen von einem chronischen Lungen-Catarrh und Husten. Ich hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben da jede ärztliche Behandlung erfolglos geblieben und wandte mich zu diesem Heilmittel; wie freudig wurde ich nicht überrascht, als ich nach kurzem Gebrauche Ihres vortrefflichen Syrups vollkommen gesund und hergestellt war. Dies bezeugt der Wahrheit gemäß
Markus Forster, Deconom.
Leibersdorf (Post Mannheim, Nieder-Östern) 14. Sept. 1884.

Ersuche wieder um gef. Zusendung von drei Flaschen Ihres vortrefflichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme und bemerke zugleich, daß genannter Syrup mich von meinem Brustleiden vollkommen befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkranken sehr empfehlen kann.
Luck bei Buchau (Söhmen), 20. November 1884.
Ferd. Prosch, Sattlermeister.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beige-schlossen ist.

Central-Ver-sendungs-Depot für die Provinzen:

Wien

Apotheke „Bur Barmherzigkeit“

Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baum-bach's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feld-bach: J. Adria, Gombitz: J. Bospischil. Graz:
Anton Redwed, Leibnitz: D. Ruppheim. War-burg: G. Bancalari. Vettau: C. Behrbalk, S. Glash. Radkersburg: C. Andrieu. Wolfs-berg: A. Guth. 798-10

JOHANN RAKUSCH

BUCHDRUCKEREI

Cilli,

empfehl-t sich zur Uebernahme

von

Buchdruckerarbeiten aller Art.

Im Besitze der neuesten Maschinen und eines bedeutenden modernen Schriften-materials bin ich in der Lage jeden, wenn auch noch so grossen Auftrag, in verhältnissmässig kürzester Zeit geschmackvoll und billigst auszuführen.

Dringende kleinere Arbeiten innerhalb Tagesfrist.

Die seit 50 Jahren
am Wiener Platze bestehende bestrenommirte
En-gros-Tuchfirma

„Zum guten Hirten“



vormals
Vincenz Strohschneider
WIEN
L., Rothenthurmstrasse
Nr. 14
verkauft ihr Gesammtlager
von
echten Brünner
Schafwollstoffen

in Resten auf ganze Herren-Anzüge,
vollständig genügend auf einen completen Anzug

und zwar Rock, Hosen und Gilet, in allen Farben und von unverwundlicher Qualität zu nachstehenden zwei billigst festgesetzten Preisen, u. zw.:

II. Qualität auf einen ganzen Anzug fl. 3.50
I. Qualität „ „ „ „ fl. 4.50

Von diesen Resten können keine Muster versendet werden, dagegen verpflichte ich mich hiemit öffentlich, die nichtconvenirende Waare anstandslos zurückzunehmen. — Der Versandt obiger Stoffe geschieht ohne Berechnung von Verpackungspesen gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. 822-4

Lungen-, Brust-, Halskranke (Schwindsüchtige) und an Asthma Leidende

werden auf die Heilwirkung der von mir im Innern Russlands entdeckten Medicinal-Pflanze nach meinem Namen „Homeriana“ benannt, aufmerksam gemacht. Aerztlich erprobt und durch Tausende von Attesten bestätigt. Die Broschüre allein über die Heilwirkungen, Anwerdung der Pflanze „Homeriana“ wird kostenlos versendet. Das Packet „Homeriana“ von 60 Gr., genügend für 2 Tage kostet 70 kr. und trägt dasselbe als Zeichen der Echtheit das Facsimile meiner Unterschrift. Ich warne vor Ankauf der von anderen Firmen offerirten unechten „Homeriana“. Echt zu beziehen nur direct durch mich

Paul Homero, Triest (Oesterr.)

Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.
782-10

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt
empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590 Geschäfts-Localitäten:
Hauptlager am Hopfenmarkt.

In allen Buchhandlungen vorrätig:

Der billigste u. schönste illustrierte Kalender!

WIENER BOTE 1886

Illustrierter Kalender

für
Stadt und Landleute

von **CARL ELMAR.**

Preis 40 kr. Oe. W.

Salon-Ausgabe, elegant gebunden,
Preis 75 kr. Oe. W.

Wiederverkäufer wollen sich an die Verlagshandlung R. v. Waldheim, Wien, II. Taborstr. 52, wenden.

PHILIPP HAAS & SÖHNE

279-37
GRAZ,
Herrengasse, Landhaus,
empfehlen
ihr reichhaltig sortirtes Lager
neuester

Tapeten

nebst allen dazu gehörigen Decorations-Gegenständen für Wände und Plafonds, wie auch alle Sorten gemalter

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt. Kostentüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.



727-10

Futterschneid-Maschinen

in 24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand, ferner
Rübenschneidemaschinen und Schrottmühlen
liefert als Specialität die landwirth. Maschinen-Fabrik

Umrath & Comp.

Prag-Bubna.

Solide Agenten gesucht. Cataloge gratis.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski.**

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Hausegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustirt. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Uebersorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsch, vor dessen Ankauf das Publicum zu warnen wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar kein n Erfolg habendes, ja gera ezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in **Cilli** bei dem Herrn Apotheker **Mareck.** 698-24

DANKSAGUNG.

Herr Gustav Stiger, Handelsmann in Cilli, hat dem öffentlichen Kindergarten der Stadtgemeinde Cilli eine vortrefflich gewählte Collection von werthvollen Spielutensilien zugewendet und dadurch den kleinen Zöglingen eine seltene Ueberraschung bereitet. Das unterzeichnete Curatorium nimmt freudigen Anlass, dem edlen jugendfreundlichen Spender für die zarte Aufmerksamkeit hiermit den wärmsten Dank auszusprechen.

CILLI, den 11. December 1885.

Das Curatorium des öffentlichen Kindergartens.

Ein netter 6³/₄ oct. Stutzflügel

gut im Ton und stimmhaltig, mit vier Eisen-Verbreitungen, namentlich für Clavieranfänger besonders empfehlenswerth, ist preiswürdig zu verkaufen. Auch gegen Umtausch. Ferner habe ich zwei Clavierstunden zu vergeben. Unterricht nach den Principien des Wiener Conservatoriums.

Josef Haybal

834—1 Wienerstrasse 8, I. Stock.

Möblirtes Zimmer 836—1

sogleich zu miethen, **Grazergasse 34.**

Eine Wohnung

mit zwei Zimmern und einer Küche wird vom 1. oder 15. Jänner an gesucht, Adr. i. d. Exp. 837—1

Als passendstes Weihnachtsgeschenk

sind **Handschuhe** feinsten Sorte von 15 kr. angefangen in grösster Auswahl in

Pragers Handschuh-Fabrik, Cilli, Bahnhofgasse 162 zu haben. 841—3

Es wird auf ein

nett möblirtes, gassens. Zimmer

bei einer Familie, eine anständige Frauensperson, mit oder ohne Verpflegung, in Wohnung genommen.

Auskunft bei Frau Zangger, Vermittlungsbureau. 842—1

Schöner starker Esel

billig zu verkaufen. Ausk. i. d. Exp. 843—1

Ein Clavier

ist billig zu verkaufen. Ausk. i. d. Exp. 845—2

Sehr süßer schöner TropfHonig

per Kilo 36 kr. und echte

Bienenwachs - Christbaumkerzchen

per Kilo fl. 2.30 oder per Stück 1, 2 und 3 kr. empfiehlt bestens 844—2

Ernest Faninger.

Ein Lehrjunge

wird sofort im Manufacturwaren-Geschäft der

G. Schmid & Co. in Cilli aufgenommen. 845—3

Heller'sches Spielwerk, 6 Stücke

spielend, ganz neu

ist billig zu verkaufen. Ausk. i. d. Exp.

Sicheren Verdienst.

ohne Capital und Risiko bietet ein altherrenomirtes Pester Bankhaus reellen Personen, welche sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter österr. - ungar. Staatslose und Renten gegen Ratenzahlung befassen wollen. Bei einigem Fleisse sind monatlich 100 bis 500 fl. leicht zu verdienen. — Offerte sind zu richten an die Administration der „Fortuna“, Budapest, Deakgasse Nr. 5. 826-3

Zweigverein Landbezirk Cilli des patriotischen Landes- und Frauen-Hilfsvereines für Steiermark.

EINLADUNG

zur V. ordentlichen General-Versammlung in Sachsenfeld am 21. December 1885, Nachmittags 2¹/₂ Uhr im Gasthause „zur Krone“.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl zweier Rechnungs-Revisoren pro 1885.
3. Berichterstattung und Rechnungsvorlage.
4. Beschlussfassung über die Verwendung der Jahreseinnahmshälfte.
5. Antrag der Rechnungs-Revisoren über den Befund der Jahresrechnung.

Sollte sich um die obige Stunde die statutenmässig erforderliche Anzahl von 15 Vereinsmitgliedern nicht einfinden, so wird hiermit unter Beibehalt des Ortes, des Tages und der Tagesordnung auf 3 Uhr Nachmittags die VI. General-Versammlung ausgeschrieben, bei welcher laut Statuten eine jede Anzahl anwesender Mitglieder beschlussfähig ist.

Gleichzeitig werden die Anmeldungen Jener entgegengenommen, die für das Jahr 1886 sich im Kriegsfall bereit erklären: zur Krankenpflege im Feld oder in den Vereinsspitälern, sowie Derjenigen, welche leicht blessirte oder reconvallescente Officiere oder Mannschaften in Privatpflege zu sich nehmen wollen. Auch wird die Subscription auf das Jahrbuch des rothen Kreuzes für 1886, welches sehr reichhaltig ist, gegen Erlag von 70 kr. besorgt. Alle geehrten Vereinsmitglieder die noch mit ihren Jahresbeiträgen im Rückstande sind, werden dringend ersucht, dieselben vor dem 20. d. M. an die Frau Vereins-Vice-Präsidentin Baronin Hackelberg in Pragwald bei St. Paul einzusenden.

Spenden jeder Art für die Blessirten in Serbien und Bulgarien werden von dem Unterzeichneten, sowie von der Frau Baronin Hackelberg zur Expedition an das Präsidium in Wien bereitwillig gegen Empfangsbestätigung übernommen.

Neu-Cilli, 2. December 1885.

Der Vereins-Obmann:

Leopold Fürst zu Salm-Reifferscheid.

Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis ins späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. 5. W.

Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. 5. W.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke,
184—20 CILLI.

810-20



Die besten und schönsten
HARMONIKAS
und alle
Musik-Instrumente
nur bei
JOH. N. TRIMMEL
WIEN
VII. Kaiserstrasse Nr. 74.
Preis-Courante über Harmonikas oder
Musik-Instrumente gratis und franco.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle ich:

sehr elegante Dolmans; bevor ich dieselben retour gehen lasse, verkaufe ich sie um den Fabrikspreis. Ferner empfehle elegante Damen- u. Kinderhüte, Kinderkleider, Paletots, grosse Auswahl von Kinder- und Damen-Schürzen Filzröcke, Cloth- u. gestrickte Röcke, Jacken und Tücher, Strümpfe Socken, Gamaschen, Handschuhe aller Sorten, vorzügliche, gut passende Mieder, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Bänder, Spitzen, Schleier, Blumen u. s. w. Alles billiger als sonst.

Anfertigungen von Damen- und Kinderkleidern nach jeder beliebigen Façon werden solid und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Meta Wanpotitsch

838—2

Grazergasse Nr. 87.

Zur Saison
empfiehlt
Alois Walland
Hauptplatz und Postgasse
verschiedene feine
**Delicatessen u.
Specereiwaren**
w. runder:
Mailänd. Strachino-, Gorgonzoler-, Imperial- u. Amerikaner-Ziegelkäse, Mortadeller- und ungar. Salami, Caviar, Aalfische, Bremer Bricken und div. Häringe, alle Süd- und Bozner Früchte, rauchfreie Herrschafts-Zwetschken und -Birnen, Krainer Futter- und Glatt-Honig, Alpen-Rindschmalz, Dampfmehl, sowie jede Woche zweimal frische Kieler Sprotten.

Hochfeiner neuer Lissa-Wein 1 Liter-Bout. 40 kr.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfehle ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebett. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst, Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

854—59

N. Kolndorfer.